

Posenner Tageblatt

Guten Ruf

haben Samereien,
Obstbäume u. Rosen
der Firma

Fr. Gartmann

Poznan, W. Garbary 21.

Preisliste auf Wunsch.

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 Zl. in den Ausgabestellen monatl. 5.— Zl. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— Zl. bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 Zl. Postbezug (Posen u. Danzig) monatl. 5.40 Zl. Unter Streifenband in Posen u. Danzig monatl. 8.— Zl. Deutschland u. übriges Ausland 8.— Rmt. Einzelnummer 0.25 Zl. mit illust. Beilage 0.40 Zl. — Bei höherer Gewalt. Betriebsförderung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posenner Tageblattes, Poznan, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6276. Telegrammanchrift: Tageblatt, Poznan. Postfach-Konto in Posen: Poznan Nr. 200283 (Concordia Sp. Akt., Drusarnia i Bydawnictwo, Poznan). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 15 gr. im Textteil die vierg. Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzvorrat und schwieriger Satz 50%. Aufschlag. Abrechnung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenanträge: „Kosmos“ Sp. o. o., Poznan, Zwierzyńska 6. Fernspr. 6276, 6105. — Postfach-Konto in Posen: Poznan Nr. 207915. in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. o. o., Poznan). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznan.



71. Jahrgang

Sonntag, 28. Februar 1932

Nr. 48.

Abstimmung im Reichstag

Mehrheit für Brüning

Rede des Finanzministers

Die Abstimmungen im Reichstag, mit denen die große politische Aussprache und der diesmalige Tagungsabschnitt des Parlaments abgeschlossen wurde, fanden Freitag in der letzten Abendstunde statt.

Zunächst wurde der von der Regierung ausgehende Vorschlag, die Präsidentschaftswahl auf den 13. März anzusetzen und einen etwa notwendig werdenden zweiten Wahlgang am 10. April abzuhalten, ohne namentliche Abstimmung — einstimmig angenommen.

Als erkennbar wurde, daß auf die Worte des Präsidenten hin sich sämtliche Abgeordnete erhoben, brach allgemeine Heiterkeit los. Die Zuschauertribünen beobachteten die endlich erzielte Einstimmigkeit in einer freilich nur technischen Frage nach so viel beständigen Auseinandersetzungen mit großer Bewunderung.

Es folgte die Abstimmung über die Mißtrauensvoten gegen das Gesamt-Kabinett. Alle hierzu eingebrachten Anträge von den Nationalsozialisten, den Kommunisten, den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei wurden in einer einzigen Abstimmung zusammengefaßt.

Alle Mißtrauensvoten wurden mit 289 gegen 264 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde bei der Mehrheit mit lautem Beifall, bei der Opposition mit Zischen und Mißfallensäußerungen ausgenommen.

Während der Debatte meldete sich auch Reichsfinanzminister Dietrich zum Wort.

Er wandte sich zunächst gegen einen Juxur, in dem behauptet worden war, die Regierung habe sich von den Banken bei der Neuordnung des Bankwesens hereinlegen lassen.

Der Minister erklärte: Von einer Hereinlegung der Reichsregierung kann niemand sprechen, der sich mit dem Problem überhaupt nicht befaßt hat. Seit dem 13. Juli hat es sich nur nach dem gehandelt, durch Zusammenarbeit der Reichsregierung und Reichsbank die nötige Rekonstruktion des Bankwesens in die Wege zu leiten. Ohne eine Rekonstruktion konnte auf die Dauer die deutsche Wirtschaft nicht betrieben werden. Das Reich ist nicht eingestürzt, weil die Banken einen Druck auf uns ausgeübt hätten, sondern weil wir genötigt waren, die Banken als notwendiges Instrument unserer Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.

Minister Dietrich verwies auf die Zahlen, die bereits über die finanziellen Leistungen des Reiches bekannt geworden sind. Er behauptete, wenn es nicht möglich gewesen sei, den Sturm auf die deutschen Großbanken zu bewältigen, so habe das daran gelegen, daß dieser Sturm nicht von dem Inland, sondern vom Ausland her gekommen sei. (Nationalsozialistischer Juxur: Wenn Sie zurückgetreten wären, hätte dieser Sturm nicht eingelegt! — Lachen in der Mitte und links.)

Gegenüber den Kritikern an der Finanzgebarung der Reichsregierung wies der Finanzminister darauf hin, daß hier neun Milliarden Mark allein für Kriegsschadensersatzungen, Hinterbliebenenfürsorge, Wohlfahrtsausgaben, Arbeitslosenfürsorge und Schuldendienst erforderlich seien. An diesen Hauptposten lasse sich wenig ändern. (Lebhafter Widerspruch rechts, Lachen und Unruhe im ganzen Hause.) 18 Milliarden seien für Besoldungen, Pensionen, Beheimatung und ähnliche Dinge erforderlich. Auch hieran sei nicht mehr viel zu ersparen.

Die eigentlichen Ausgaben seien auf den Vorkriegsstand zurückgeschraubt worden. Wenn nicht die ungeheuren Ausgaben für die Arbeitslosigkeit aufzubringen wären, würde die Reichsregierung den Haushalt sehr bald in Ordnung gebracht haben.

Minister Dietrich fuhr fort: Wir haben niemals gesagt, daß wir die Umsatzsteuer nicht im Notfall doch noch erhöhen würden, sondern wir haben uns diese Reserve stets noch vorbehalten. Wo wären wir hingekommen, wenn wir in den vergangenen Jahren nach außen hin so in Pessimismus gehandelt hätten wie Sie (nach rechts) jetzt. Wir sind selbst bei unseren Schätzungen pessimistisch und vorsichtig genug gewesen, so wie es angebracht war. Wir haben zum Beispiel die Zahl der Erwerbslosen für diesen Winter um mindestens anderthalb Millionen höher geschätzt, als sie heute am Aus-

gang des Winters tatsächlich beträgt. (Lachen rechts.)

Ich habe schon in meiner Stuttgarter Rede erklärt, daß die Reichsregierung den Kampf um die Arbeitslosigkeit mit Energie führt. Aber dieser Kampf kostet eben Geld. Wir sind ständig dabei, diesen Kampf fortzuführen. Der Minister beschäftigte sich zum Schluß mit gewissen Angriffen des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Hierbei entwickelten sich zwischen ihm und den Nationalsozialisten zeitweise sehr geräuschvolle Auseinandersetzungen.

Er erklärte, die Summe der Reichsschatzwechsel belaufe sich heute auf den gleichen Betrag wie 1918, nämlich auf 400 Millionen Mark.

Dieser Betrag könne nicht den Grund zu irgendwelcher Beanstandung geben. Der Minister rief den Nationalsozialisten am Schluß zu: Sie haben mir ja sogar im Haushaltsauschuß den Rat gegeben, eine Milliarde mehr auszugeben. Wir werden das aber nicht tun, sondern den Etat weiterhin in Ordnung halten. (Händeklatschen bei der Mehrheit.)

Berlin, 27. Februar. Der Reichstag hat sich am Freitag spät abends nach Abänderung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett und nach Erledigung von mehr als 100 Anträgen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Presse

Berlin, 27. Februar. Die Blätter, die den die Regierung stützenden Parteien nahe stehen, begrüßen in ihren Kommentaren zur gestrigen Reichstagsitzung die Ablehnung der Mißtrauensanträge als einen Erfolg Brünings. Die „Germania“ unterstreicht die Tatsache, daß die Gegner der Regierung keine in positiver Arbeitsleistung einheitliche Gruppe darstellen. Die Reichsregierung sei ein Sammelplatz aller Kräfte, die den Weg zum chaotischen Zustand zu versperren gewillt seien. Die „Völkische Zeitung“ sagt, daß die Tagung des Reichstages nicht zuletzt durch die Persönlichkeit des Kanzlers den Weg für die Volkswahlkandidatur Hindenburgs freigemacht habe. Ähnlich äußert sich das „Berliner Tageblatt“. Der „Vorwärts“ schreibt, die Ablehnung der Mißtrauensanträge durch die Sozialdemokraten sei eine tatsächliche Fesselung der Regierung und die Durchkreuzung der Pläne jener, die sich an die Stelle der Regierung setzen wollten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt es wenig glaubhaft, daß die Regierung sich zur Beibehaltung des Reichswehrverlasses bereitfinden werde, aber die Stimmhaltung des Zentrums sei nichtsdestoweniger eine politische Aktion erster Ordnung. Die „Börsezeitung“ spricht von einem „Kabinett Brüning von Gnaden der Sozialdemokratie und der Wirtschaftspartei“. Der „Volksanzeiger“ gibt seinem Mißfallen Ausdruck, daß die Nationalsozialisten während der Abstimmung den Saal verließen.

„Times“ über den parlamentarischen Sieg Dr. Brünings

London, 27. Februar. „Times“ begrüßen die Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning. Dadurch seien die Aussichten

auf eine Beibehaltung der Präsidentschaft Hindenburgs und der Reichskanzlerschaft Brünings verstärkt worden. Das Blatt vergleicht dann das Verhältnis Hindenburgs zu Brüning mit dem Wilhelms I. zu Bismarck und fährt fort: In dieser Kombination gebe es in Deutschland eine Führung, die es unter den gegenwärtigen Umständen nur mit Gefahr aufgeben könnte. Ihre Methode ist parlamentarische Diktatur, bei der das Parlament eine immer bedeutungsloser werdende Rolle spielt. Es kann nicht gesagt werden, daß die Art, in der der Reichstag während seiner letzten zu Ende gegangenen Tagung seine Geschäfte geführt hat, der Welt das Gefühl aufgedrängt hat, daß die Sitzungsperiode hätte ausgedehnt werden sollen. Wenn außerdem noch eine weitere Rechtsfertigung für das Regieren ohne Reichstag erforderlich sei, dann sei es die erforderliche Notwendigkeit, daß der Kanzler für die wichtigsten Aufgaben der Leistungen des deutschen Wirtschaftslebens so viel Zeit wie nur möglich haben sollte. Der Rekonstruktionsplan, den Brüning soeben durchgeführt habe, werde möglicherweise als Vorbereitung dienen, wenn ähnliche Schwierigkeiten in anderen europäischen Zentren eintreten würden.

Hindenburg über seine Kandidatur:

„Ich bin Treuhänder des ganzen Volkes, nicht der Beauftragte einer Partei“

Der Reichspräsident empfing Donnerstag den Arbeitsauschuß der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, die Herren Landrat a. D. Gerek, Graf Westarp und General v. Winterfeldt, die ihm namens der Hindenburg-Ausschüsse ihren Dank dafür aussprachen, daß er sich bereit erklärt habe, das Amt des Reichspräsidenten erneut zu übernehmen. Sie wählten sich eins mit sehr vielen und den maßgebendsten alten Wählern des Reichspräsidenten vom Jahre 1925, wenn sie den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten ihres uneingeschränkten Vertrauens versicherten. Der Arbeitsauschuß sei gewillt, sich mit aller Kraft für die Wiederwahl einzusetzen, aber den Wahlkampf nur sachlich und in ritterlicher Form zu führen.

Reichspräsident von Hindenburg begrüßte in seiner Erwiderung den Entschluß des Arbeitsauschusses, den selber unermüdlich gewordenen Wahlkampf in vornehmer Form zu führen und alles zu vermeiden, was zu einer Verschärfung der vorhandenen Gegensätze führen könnte.

Ich habe, so betonte er, die Kandidatur nur auf der Grundlage vollster Unparteilichkeit übernommen und es auf das bestmögliche abgesehen, irgend welche Bindungen den Parteien gegenüber einzugehen oder irgend eine Bedingung anzunehmen. Ich werde auch weiterhin jede Festlegung nach der einen oder anderen Seite ablehnen. Ich bin Treuhänder des ganzen deutschen Volkes, nicht der Beauftragte einer Partei oder Parteigruppe, und werde nur meinem Gewissen und dem Vaterlande verpflichtet sein.

Neuer japanischer Angriff auf Schanghai

Neue Truppen sind unterwegs

Schanghai, 27. Februar. Die Japaner haben in der letzten Nacht das Chinesenviertel der Stadt Schanghai erneut mit Artillerie beschossen. Es entstanden dadurch wiederum große Brände. Die Beschließung erfolgte, weil die Japaner annehmen, daß in diesem Viertel chinesische Truppen zusammengezogen wären. Die chinesische Artillerie erwiderte das Feuer, das erst gegen Morgen nachließ. Zur gleichen Zeit begannen die japanischen Batterien zwischen dem Orte Wusung und dem Chinesenviertel von Schanghai die chinesischen Stellungen unter Feuer zu nehmen. Man glaubt, daß im Laufe des Vormittags ein neuer japanischer Angriff auf die chinesischen Stellungen erfolgen wird. Weiter wird aus Schanghai berichtet, daß man jetzt mit dem Eintreffen neuer japanischer Verstärkungen rechnet. Aus Washington wird berichtet, daß der japanische Botschafter dem amerikanischen Außenminister gestern mitgeteilt habe, die japanische Regierung sei bereit, diesen Vorstoß auf Einstellung der Feindseligkeiten bei Schanghai zu prüfen, sobald die japanischen Truppen die chinesischen Streitkräfte in der Gegend von Schanghai zurückgeworfen hätten. In amerikanischen politischen Kreisen glaubt man, daß die internationalen Mächte in den nächsten Tagen erneut die Einrichtung einer neutralen Zone in Schanghai vorschlagen werden. Wahrscheinlich werde der Vorschlag dahin lauten, daß die neutrale Zone durch Truppen der in Schanghai vertretenen fremden Mächte besetzt werden solle. Es wird hinzugefügt, daß dieser Schritt erst unternommen werden würde, sobald die Japaner einen militärischen Erfolg erzielt haben würden.

Eroberung Kiangwans durch die Japaner

Schanghai, 27. Februar. (Reuter.) Die Japaner behaupten, Kiangwan nach lebhaftem Kampfe eingenommen zu haben. Nach heftiger Artilleriebeschließung sei ihre Infanterie zum Sturm auf die chinesischen Gräben vorgegangen und habe die Chinesen aus Kiangwan geworfen.

Frankreichs 89. Kabinett

André Tardieu Aufstieg zur Macht.

Auf dem Schachbrett der französischen Politik ist ein Figurentausch vorgenommen worden. Pierre Laval, der die leidigen Wechselfälle der Politik jetzt an sich selber spürt, tritt als simpler Arbeitsminister in den Hintergrund ab. Auf seinen Sessel setzte sich mit der Gespreiztheit seines Weizens Herr André Tardieu, der unter Laval zuerst das Landwirtschaftsministerium und später das Kriegsministerium mit ziemlichem Geschick verwaltete. Die beiden Männer lassen sich kaum miteinander vergleichen. Schildträger Tardieus nannte man den jungen Pierre Laval als er an der Jahreswende 1930/31 Tardieus Nachfolge und damit den Vorstoß in einem Kabinett übernahm. So wenig traute man damals dem unerfahrenen Laval, so viel dem geschickten Tardieu zu.

Nun — Laval hat sich wenigstens zeitweise von der unerwünschten Vormundhaft André Tardieus freizumachen gewußt. Im wirbelnden Krisensturm des letzten Sommers bekam Laval ein gewisses staatsmännisches Format. Unermüdlich arbeitete aber in der Verborgenheit seines Landwirtschaftsministeriums Tardieu an seinem Wiederaufstieg. Durch freundliches Entgegenkommen gewann er neue Freunde. Immer war er bestrebt, sich seinen Weg in eine bessere Zukunft nicht durch unüberlegte Handlungen zu verbauen.

Die Zeit gab André Tardieu recht. Der politische Routinier wußte, daß seine Stunde wieder einmal schlagen würde. Nach dem Tode Maginots legte er eine weitere Etappe auf seinem Wege nach vorn zurück: Tardieu zog ins Kriegsministerium ein und gewann damit die wichtigste Position in der französischen Politik neben dem Ministerpräsidenten. Von hier aus ergaben sich für Tardieu neue Perspektiven. Als Führer der französischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz durfte er hoffen, seinen brennenden politischen Ehrgeiz vollends zu befriedigen. Keine Frage, daß Tardieu auf dem Genfer Kriegsschauplatz Frankreichs Forderungen mit großem Geschick vertrat. Seine Volkstümlichkeit allein wuchs in dem Grade, mit dem er in Genf seine Tonart fremden Abrüstungswünschen gegenüber verschärfte. Sein Volk, leicht vergesslich, vergaß ihm gern die Fehler von vor-gezeiten. Als Laval kürzte, reifte Tardieu ohne viel Federlesens aus Genf ab. Er war gewillt, in Paris seine Chancen rücksichtslos auszunutzen. Tardieu durfte es jetzt sogar wagen, in der geraden Richtung seiner Wünsche Poincarés Plan einer Konzentrations-Regierung zu verhindern. Die rechtsstehende Kammermehrheit präferierte nur einen passenden Kandidaten für die neue Regierung: eben André Tardieu.

Europa hat ein Recht, sich der politischen Vergangenheit des neuen Regierungschefs Tardieu zu erinnern. Tardieu, heute ein Mann Mitte der Fünfziger, gehörte nach dem Waffenstillstand 1918 zu den ersten Mitarbeitern Clemenceaus. An der Abfassung des Versailler Friedensvertrags dürfte Tardieu stark mitbeteiligt gewesen sein. In den folgenden Jahren wuchs Tardieus Einfluß beharrlich. Er gab sich nicht die geringste Mühe, den befürworteten Verhältnissen Deutschlands gerecht zu werden. Er klammerte sich, wie so viele seinesgleichen, an den Buchstaben der Verträge und an das formale Recht. Die Rechtsmehrheit der Kammer machte den Weg Tardieus zur politischen Macht frei. Im Oktober 1929 durfte er mit ihrer Hilfe sein erstes Kabinett nur kurzlebiges Kabinett bilden. Länger hielt

Das Schulgesetz im Sejm angenommen

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 27. Februar.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sejm-Sitzung befanden sich verhältnismäßig wenig, nämlich nur fünf Punkte, die dafür aber sehr wichtige Gesetzesprojekte brachten. So sollten gestern das Schulgesetz, das Gesetz über die Privatschulen, das neue Pensionsgesetz, ein Gesetz über zusätzliche Kredite für den Arbeitslosenfonds und das Gesetz über die Steuerbefreiungen behandelt und angenommen werden. Beim Schulgesetz entspann sich jedoch eine so ausgedehnte Debatte, daß nur dieser erste Punkt der Tagesordnung erledigt werden konnte, während alle anderen Punkte verschoben werden mußten. Die Debatte zog sich trotz der Tatsache, daß die Mittel- und Vorkursarbeiten an den Beratungen über das neue Schulgesetz nicht teilnahmen, über 12 Stunden hin.

Die Nationaldemokraten stellten naturgemäß das Hauptkontingent der Oppositionsredner und arbeiteten in der Aussprache mit denselben Argumenten, wie das bereits in der Kommission der Fall war. Der nationaldemokratische Abgeordnete Kornecki führte aus, daß die Ziele der Regierung klar aus diesem Gesetz sprächen, und sie dahin gingen, die Jugend so zu erziehen, wie es der gegenwärtigen Regierungsrichtung angemessen sei. Das nenne sich dann staatliche Erziehung. Es sei aber ein Umweg, daß der polnische Staat bei der Erziehung der Jugend beratige Grundsätze annehme, die kein Vertrauen in der Öffentlichkeit bezeugen. Die Redner der Nationaldemokraten stellten diesen Absichten der Regierung ihre eigenen Ziele entgegen, die auf eine Erziehung der Jugend in nationalem Geiste hinausläufen.

Im Namen der Ukrainer sprach die Abg. Frau Rudnicka und führte aus, daß nach sechs Wochen vergangen wären, seitdem Innenminister Pieracki von dem Wohlwollen der polnischen Regierung gegenüber den Ukrainern sprach, und schon trafe die Ukrainer ein neuer schwerer Schlag in Gestalt des neuen Schulgesetzes. Die fraile Anisifizierung des Schulgesetzes zwinge dem Minderheitschulwesen eine fremde Kultur auf und nehme den Minderheiten jede Möglichkeit eines Einflusses auf ihre Jugend. Für die Ukrainer bedeute das neue Schulgesetz den Verlust des bisherigen Besitzstandes auf diesem Gebiete.

Die Minderheiten fanden auch in der Debatte wieder einen Verteidiger ihrer Rechte, und zwar von einer Seite, von der man es am allerwenigsten erwarten konnte, nämlich von den Nationaldemokraten. Der Abg. Stroski vertrat in einer längeren Rede wiederum seinen bereits bei den Kommissionsberatungen eingenommenen Standpunkt, daß das neue Schulgesetz gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Minderheiten verstoße. Am Mittwoch ergriff auch Kultusminister Jedrzejewicz noch in die Debatte ein und suchte nachzuweisen, daß die von der Opposition gegen das neue Schulgesetz vorgebrachten Argumente nicht zähligen, sondern rein politischen Erwägungen entsprängen. Ein Beweis dafür sei die Tatsache, daß die Bänke der Sozialisten bei der Beratung über das neue Gesetz leer seien, während das Gesetz gerade der Arbeiterjugend erhebliche Erleichterungen für den Uebertritt in mittlere Schulen bringe. Wenn das neue Schulgesetz nicht einen so lebenskräftigen Inhalt hätte, dann würde es sicherlich nicht den Widerspruch bei der Opposition gefunden haben, den es tatsächlich gefunden hat.

In der Abstimmung wurde das neue Schulgesetz mit den Stimmen des Regierungsblochs nach Mitternacht angenommen.

Man ging sodann noch zur Beratung über das Gesetz betreffend die Reform des Privatschulwesens über. Der Referent Abg. Szysko vom Regierungsbloch suchte dabei den Nachweis zu führen, daß das neue

Gesetz über das Privatschulwesen keineswegs irgendwelche Neuerungen bringe, die gegen bestehende Verpflichtungen Polens internationaler oder verfassungsmäßiger Art verstößen.

Deshalb seien auch die Befürchtungen der Vertreter der nationalen Minderheiten, daß ihr Besitzstand auf dem Gebiet des Privat-

schulwesens durch dieses Gesetz bedroht wird, nicht stichhaltig.

In der Debatte ergriff lediglich der Abgeordnete Stroski vom nationalen Klub das Wort, der sich wiederum für die Minderheiten einsetzte und den Nachweis führte, daß das Projekt sowohl gegen die internationalen Minderheitsverpflichtungen als auch gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Minderheiten verstöße.

Damit wurden die Beratungen gegen 1 Uhr nachts abgeschlossen, nicht ohne einen heftigen Zwischenfall. Zur allgemeinen Erheiterung der Abgeordneten wurde festgestellt, daß einer der Abgeordneten des Regierungsblochs bereits eingeschlafen war. Der Abg. Stroski sagte daraufhin zu den Abgeordneten des Regierungsblochs: „Machen Sie mir aber keine Vorwürfe, daß ich reden muß, während Sie schlafen wollen.“

Der heutige Sonnabend wird von 10 Uhr vormittags ab im Sejmplenium mit Beratungen über die gestern nicht erledigten Gesetzesprojekte ausgefüllt sein.

Die Dauer der Sejmession

Warschau, 27. Februar. (Eig. Telegr.)

Wie verlautet, wird die Budgetsession des Sejms am 20. März geschlossen werden. Bis dahin soll aber noch eine große Anzahl von Gesetzen, die die Regierung gegenwärtig bearbeitet, angenommen werden.

Die Arbeit des Senats

Warschau, 27. Februar. (Eig. Telegr.)

Für die kommende Woche ist der Abschluß der Budgetberatungen im Senat anberaumt. Es werden in der kommenden Woche täglich Senats-sitzungen stattfinden, die ebenso wie die Sejm-sitzungen um 4 Uhr nachmittags beginnen. Aus diesem Grunde wird in der nächsten Woche keine Sejm-sitzung abgehalten; es werden lediglich Sejm-kommissionen zusammentreten. Die Sejm-sitzungen werden erst wieder am 7. März aufgenommen.

Wichtige Veränderungen im diplomatischen Dienst

Warschau, 27. Februar. (Eigene Draht-

meldung.) Im polnischen diplomatischen Dienst sind einige wichtige Veränderungen vorgenommen worden. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister 1. Kl. Roman Kroll, früher Gesandter in Tokio, Rom und Berlin, der vor einiger Zeit zur Disposition gestellt wurde, tritt am 1. März in den Ruhestand. Der Abteilungsleiter Roman Staniawicz vom Außenministerium ist zum Generalkonsul 2. Klasse ernannt und übernimmt die Leitung des Konsulats in Kurgjba. Außerdem sind einige weniger bedeutende Veränderungen im diplomatischen Dienst vorgenommen worden.

Das Lager des Großen Polens

Von der Entwicklung des nationaldemokratischen „Lagers des Großen Polens“ in Westpolen — nach der organisatorischen Struktur dieses Lagers handelt es sich dabei um Grobpolen, Kommerellen und 7 Kreise der Lodzer Wojewodschaft — zeugt wohl am besten die Tatsache, daß am 1. Februar in dem genannten Bereich bereits 526 Ortsgruppen tätig waren, 160 städtische und 366 ländliche. Davon entfallen auf die Posener Wojewodschaft 384 Ortsgruppen (121 städtische und 263 ländliche), auf die Wojewodschaft Kommerellen 131 Ortsgruppen (32 städtische und 99 ländliche), auf den Bezirk Kalisch-Konin 11 Ortsgruppen (7 städtische und 4 ländliche). Seit dem 1. August 1931 sind 168 neue Ortsgruppen entstanden, davon 18 städtische und 150 ländliche. Die meisten Ortsgruppen zählen die Kreise Posen-Land und Wollstein (je 35). Letztere hat man auch mit der Schaffung von Frauen-Ortsgruppen begonnen. Solche Gruppen sind u. a. in Bromberg, Gnesen und Krotoschin gebildet worden. Die angeführten Zahlen dürften die Sanierungsarbeiten besonders interessieren.

Abflauender Streik in Dabrowa

Warschau, 27. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) In dem Dabrowaer Kohlenrevier ist gestern die Streiklage ziemlich unverändert geblieben, es ist sogar ein geringes Abflauen der Streikenden festzustellen. Die Zahl der streikenden Arbeiter belief sich auf 10 360 und ist damit um 1000 Arbeiter geringer gewesen als am Vortage. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat sich um 500 vergrößert. Die Vertreter von vier Bergarbeiterverbänden, die allerdings nur den geringeren Teil der Arbeiterschaft auf sich vereinigten, haben einen Vorschlag des Arbeitsinspektors zur Regierungsvermittlung angenommen. Die stärkste Organisation jedoch, der Zentralverband der Bergarbeiter, hat diesen Vorschlag verworfen.

Man nimmt an, daß der Streik in den nächsten Tagen durch Regierungsvermittlung wird beigelegt werden können.

Ausdehnung des Streiks der Kommunalbeamten?

Warschau, 27. Februar. (Eig. Telegr.)

Wie gemeldet, haben die Warschauer städtischen Beamten beschlossen, gegen die neuen Bestimmungen im neuen Selbstverwaltungsgesetz bezüglich der Gehaltsregelung für die Kommunalbeamten und gegen das neue Pensionsgesetz durch einen einseitigen Streik zu protestieren. Der Streik ist für den 1. März festgesetzt. In Warschau ist es den Kommunalbeamten gelungen, auch die Straßenbahner und Angestellte und Arbeiter der übrigen öffentlichen Unternehmen für den Streik zu gewinnen. In einer Entschließung hat der Verband der Kommunalbeamten in heftigen Worten gegen die neuen Bestimmungen über die Gehaltszahlung an die Kommunalbeamten Stellung genommen, ebenso gegen das neue Pensionsgesetz, das „ein bisher noch nicht dagewesener Versuch zur Vergewaltigung der erworbenen Rechte der Beamten“ genannt wird. Man vermutet, daß sich der Streik auf andere Städte Polens ausdehnen wird.

Flugzeugunglück bei Lublin

Lublin, 27. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Bei dem Dorfe Sobienie-Slaczek im Kreise Garwolin bei Lublin ereignete sich gestern eine Flugzeugkatastrophe. Ein aus Warschau nach Lublin fliegendes Militärflugzeug, das von dem Hauptmann Jach gesteuert wurde, erlitt einen Motordefekt und mußte eine Notlandung vornehmen. Dem Piloten gelang es erst zu spät, mit einem Fallschirm abzuprallen, so daß sich der Fallschirm nicht mehr entfalten konnte. Der Pilot trug bei dem Absturz schwere Verletzungen davon. Das Flugzeug wurde vollkommen zerstört.

Standal-Affäre in Gdingen

Wie die polnische Presse berichtet, wurde in Gdingen der Direktor des Seehandelskonzerns, Ingenieur Josef Laszkiwicz, verhaftet. Die Polizei führte in den Geschäftsräumen der Gesellschaft eine mehrstündige Revision durch. Die Geschäftsbücher und Schriftstücke wurden versiegelt und mit einem Polizeiauto auf das Kommissariat geschafft. Der zweite Direktor der Gesellschaft, Oberst a. D. Pawluc, ist zur Zeit nicht anwesend. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch seine Festnahme in kurzer Zeit erfolgt. Bei den Fehlbeträgen soll es sich um eine Summe von 140 000 Zloty handeln.

Hindenburgs Bruder †

Berlin, 27. Februar. In Lübeck starb gestern abend der Bruder des deutschen Reichspräsidenten, Bernhard von Hindenburg, im Alter von 74 Jahren.

Curtius und v. Kardorff aus der Volkspartei ausgeschieden

Berlin, 27. Februar. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nahm davon Kenntnis, daß die Abgeordneten Dr. Curtius und v. Kardorff an der Abstimmung der volksparteilichen Mißtrauensanträge nicht teilgenommen haben und dadurch automatisch aus der Partei ausgeschieden sind.

sich erst Tardieu an der Macht, als er im März 1930 zum zweiten Male mit der Regierungsbildung betraut wurde. Wahrscheinlich hätte er sich noch viel länger in seiner Stellung behaupten können, wenn nicht die Auswirkungen des Dufresne-Skandals Tardieus Ministerkollegium arg durcheinander brachten. Seitdem arbeitet Tardieu, unzweifelhaft eine starke Persönlichkeit, unermüdlich daran, wieder die Verantwortung der französischen Politik zu übernehmen. Die undankbare Tätigkeit hinter den Kulissen behagte ihm nicht länger. Der Drang, die geschichtliche Verantwortung für Frankreichs Gegenwarts politik zu übernehmen, wurde immer stärker.

Tardieu versteht sich meisterlich auf die Kunst der Behandlung der Menschen und der öffentlichen Meinung. Schon die Auswahl seiner engeren Mitarbeiter zeugt von dieser Meisterschaft. Die widerspenstigen Senatoren, an denen Laval scheiterte, hofft Tardieu durch einen kleinen Trick zu beruhigen. Er schänzte mit verblüffender Selbstverständlichkeit zwei Senatoren wichtige Ministerämter zu. Die Ungewißheit über das Schicksal der herbeigeholten Wahlreform hat Tardieu im Senat durch eine Erklärung aus der Welt geschaffen. Er denkt nicht daran sich auf Reformpläne zu versteifen, die seinem Vorgänger das Leben gekostet haben. Auf diese Weise verschafft sich Tardieu die „glückliche Fahrt“.

In der öffentlichen Meinung Frankreichs vermerkt man es auch mit Genugtuung, daß André Tardieu mit der Rationalisierung der aufgeschulterten Ministerialbürokratie begonnen hat. Ministerien wurden zusammengelegt, Staatssekretariate vollkommen beseitigt. Der schwerfällige Verwaltungsapparat soll etwas leichter und reibungsloser arbeiten. Tardieu war auf eine straffe Zentralisierung seines Ministeriums bedacht. Sich und seinem Stellvertreter Reynaud hat Tardieu die genaue Kontrolle der Staatsführung vorbehalten. Daß Tardieu seine Stellvertretung so genau regelte, war schon deshalb notwendig, weil er zeitweise nach Genf fahren wird und der Schicksal seines Kabinetts in Paris in sicherer Hand wissen will. Welche Pläne Tardieu in ein-zeln hat, weiß man noch nicht. Da er Ueberrassungen liebt, wird jeder auf tun, seine Reden und Taten scharf im Auge zu behalten.

Tardieu sprach mit Adolphe

Paris, 26. Februar. Zu einer Unterredung, die Botschafter Adolphe mit Tardieu vor dessen Abreise aus Genf hatte, schreibt der Außenpolitiker des „Petit Parisien“, die Unterredung habe es den beiden Delegationsführern nicht nur ermöglicht, die in den letzten drei Wochen geleistete Arbeit durchzusprechen, sondern auch die verschiedenen Punkte zu erörtern, in denen die deutsche und die französische These einander gegenüberstellen. Sie hätten Mittel gesucht, um zu vermeiden, daß diese Gegensätze Ausmaße annehmen, die hindernd wirken könnten.

Ein Hindenburg-Aufruf des westfälischen Bauernbundes

Münster, 25. Februar. Der westfälische Bauernbund fordert in einem Aufruf zur Wiederwahl Hindenburgs auf.

Schillers „Don Carlos“ in Warschau

Erstaufführung im „Teatr Narodowy“

Ws. Warschau, 25. Februar.

Ein Schiller'sches Drama auf einer großen deutschen Bühne in erstklassiger Besetzung zu sehen, ist zweifellos ein tiefes Erlebnis. Die Zeit großer Zerrungen und Wirrungen der dramatischen Dichtung, die hinter uns liegt und die wir noch durchleben, hat in uns wieder in höherem Maße die Sehnsucht nach dem machtvollen Pathos Schiller'scher Verse geweckt. Ein Pathos, von dem man nicht weiß, ob seine hinreichende Macht mehr in der Kunst oder in der Idee liegt, das aber nach langer Zeit ermüdender Versuche und trüber Fehlschläge deutsche Seelen wie eine urkräftige Naturgewalt auf- und tritt. Meist ist es nicht so sehr das Spiel als solches, das auf uns wirkt, — es sind die herrlichen Worte, die allerdings durch das Spiel vertieft werden können zu einem Erlebnis, wie es vergeblich Generationen hindurch das Ziel der nachschillerischen dramatischen Bühnenkunst war und bis in die Gegenwart geblieben ist.

Herausgerissen aus dem Boden, auf dem es gewachsen ist, hineingefügt in ein ganz fremdes Volk, in fremde Umgebung, umgeformt in eine ganz andere, der deutschen weisensprache wird ein Schiller'sches Drama zu einem Erlebnis eigener Art. Wenn man als Deutscher den „Don Carlos“ im Nationaltheater in Weimar oder Berlin oder in Köln oder sonst auf einer deutschen Bühne sieht, so ist man mit ein Stück Marquis Posa oder Don Carlos, man jubelt ihren menschheitsbeglückenden Ideen zu vielleicht in dem Unterbewußtsein, ein Mitträger der großen deut-

lichen Sendung zu sein, — die auch im Geiste Schillers nach Ausdruck ringt.

Im Nationaltheater in Warschau ist das alles ganz anders. Mit fremder Eleganz und kritischer Kühnheit wartet der Raum darauf, was der Geist des anderen Volkes in ihn hineintragen wird: nur eine gute Form der Kunst — also ein Verdienst der polnischen Schauspieler, aber eine warme Welle des gegenseitigen weltanschaulichen Erkennens zweier Volksseelen — also ein schöpferisches Werk des deutschen Dichters. Man ist als Deutscher in diesem Raum, unter diesen Menschen, die den Namen des Dichters, der jedem deutschen Kinde so geläufig ist und den man unendlich viele Male gehört hat, hart und fremd ausgesprochen, plötzlich — Autor geworden. Schiller hat den Don Carlos geschrieben, aber Schiller, das ist der deutsche Dichtgeist, der die Ideen in bühnenkünstlerische Formen gebracht hat, die mich bewegen und meine sind. Alle aber, die hier im Warschauer Nationaltheater um mich sind, sind fremd, denken anders, haben diese Ideale vielleicht auch, aber doch irgendwie sehr verschieden, — und sie werden jetzt richten über die künstlerische und geistige Form, die meine ureigene ist. So denkt man und verspürt fast Herzklopfen und kann es nicht abwarten, wie es wohl gefallen wird.

Als sich nach der Aufführung des „Don Carlos“ im Warschauer Nationaltheater am vergangenen Sonnabend der Vorhang endgültig vor dem Premierenpublikum, dem Staatspräsidenten Moszczicki und mehreren Ministern, der deutsche Gesandte von Molke und zahlreiche Diplomaten, Geistliche und Militärs angehörten, lenkte, da schien die Umgebung nicht mehr kalt und kritisch. Als im 3. Akt Marquis Posa den König anflehte: „Sire, geben Sie Gedankensfreiheit!“ war spontaner Beifall des

Publikums bei offener Szene losgebrochen. In mächtigem Drang hatte Schiller'scher Geist den Raum erobert, und als Deutscher verfuhr man mit heftigstem Stolz, daß der deutsche Schiller über sein Volk und alle trennenden völkischen Gegensätze hinaus der Menschheit gehört.

Polen behaupten, daß im polnischen literarischen Schreibgebrauch nur diejenigen Namen phonetisch geschrieben werden, deren Träger dem polnischen Geist nahestehend, ihm kongenial betrachtet werden. Der Name Schillers — im polnischen Schriftgebrauch Szjyller geschrieben — gehört dazu. Damit allein ist nun allerdings Schiller dem polnischen Volke noch nicht sehr nahe gebracht, das Wichtigste mit ist die Uebersetzung ins Polnische. Die Uebersetzung des jetzt im „Teatr Narodowy“ gespielten „Don Carlos“ hat aus dem Original Fräulein Kazimiera Ilnakowiczówna besorgt. Die Uebersetzerin ist als Verlässlicherin zum Teil sehr guter Gedichte in den literarischen Kreisen Warschaws keineswegs mehr unbekannt. Außerdem ist sie auch in den allerhöchsten politischen Kreisen unseres Landes bekannt, da sie herumschlingt — Privatsekretärin des Marschalls Pilsudski ist. Ihre Uebersetzung forderte ein hohes Maß künstlerischen Könnens, denn die Schiller'sche Sprache ist ins Modern-polnische gebracht, teilweise gereimt. Der Text des „Don Carlos“ mußte natürlich stark gekürzt werden und ist von etwa 5000 auf 3000 Verse gebracht, das ganze Drama wird in 16 Bildern gezeigt. Unter der ausgezeichneten Regie Emil Chaberskis wurde die dekorative Wirkung der stark an die Rheinhardt-Bühnenbilder anknüpfenden Bilder ein ästhetischer Genuß ersten Ranges.

Die Besetzung der Rollen brachte das Spiel auf ein Niveau, das sich zweifellos mit den ersten

Bühnen Europas messen kann. Der betagte, schon über 70jährige Ludwik Soliski spielte den Philipp II. mit einer dramatischen Kraft, die ihresgleichen sucht. Wer die Möglichkeit hatte, etwa Werner Kraus in der Rolle Philipps II. bei Rheinhardt in der „Elisabeth von England“ zu sehen, der wird ihm vor Soliski wenig mehr als die größere Wirksamkeit der Figur vorgeben. Im Gegensatz zu vielen anderen Darstellungen bewußt männlich gab Julius Osterwa den Don Carlos. Sein Spiel wurde teilweise ergreifend, besonders in der Szene an der Leiche des Marquis Posa. Seltener spricht die völlige, fast trannene Hingabe an die Kunst und den Geist des Dichters so deutlich aus dem Spiel eines Darstellers, wie es gerade in dieser Szene bei Osterwa der Fall war. Als Spitzenerleuchtung von Maria Malicka als Elisabeth von Bawoia, Gemahlin Philipps II., erwähnt. Sie spielte die Rolle der jungen Königin mit viel natürlichem Charme und war für diese Rolle durch ihre Erscheinung und ihr Wesen zweifellos gut gewählt. Der bekannte Josef Wegrzyn als Marquis Posa war unbedingt der stärkste Charakterdarsteller des Ensembles. Eine gute stimmliche Begabung verlieh seinem Spiel gerade an den Stellen des Dramas, wo eine gute rhetorische Begabung Vorbedingung ist, wie in dem Dialog mit Philipp (3. Akt, 10. Auftritt), eine tiefgehende Wirkung. Die Besetzung der übrigen Rollen, wie des Herzogs Alba durch Artur Socha, der Fürstin Eboli durch Sofia Lindorf, des Vater Donmingo durch Wlasylaw Myszkiewicz, des Großinquisitors durch Jan Szymanski war sorgfältig gewählt.

Die Kostüme waren prachtvoll, das Spiel flott, der Beifall stark, teilweise sehr stark. Der Abend war ein Fest der dramatischen Kunst in Warschau.

H. K. Wiese.

Dosener Kalender

Sonnabend, den 27. Februar

Sonnenaufgang 6.46, Sonnenuntergang 17.26.
Mondenaufgang 8.24, Monduntergang 8.24.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 6.44, Sonnenuntergang 17.28, Mondenaufgang 1.34, Monduntergang 8.51.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft - 11 Grad Celsius. Ostwinde. Barometer 760.

Seiten: Höchste Temperatur - 4, niedrigste - 11 Grad Celsius. Niederschlag 8 Millimeter.

Wettervorhersage

für Sonntag, den 28. Februar

Wetter: Verschönerung des Frostes mit rauhen Ostwinden. Anfangs heiter, später Bewölkung. Zunahme und Neigung zu leichten Schneefällen.

Wasserstand der Warthe am 27. Februar + 0.28 Meter.

Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes
Telephon 1185.

Wohin gehen wir heute?

Theater Volkt:

Sonnabend: „Scheidung“
Sonntag, nachm.: „Ihre Schwiegertochter“.
Sonntag, abends: „Der Hauptmann von Köpenick“

Theater Kow:

Sonnabend: „Den man ins Gesicht schlägt“
Sonntag, nachm.: „Jakob der Held“ (Kinder-
vorstellung).
Sonntag, abends: „Den man ins Gesicht schlägt“.

Sonntag: „Den man ins Gesicht schlägt“.
Theater „Ulmich“:

Sonnabend: „Der Graf von Luxemburg“
Sonntag, nachm.: „Die Fälscherin“ (Kinder-
vorstellung).
Sonntag, abends: „Die leuchtende Susanne“.

Kinos:

Apollon: „Das Jahr 1914“ (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Das Halsband der Königin“ (5, 7,
9 Uhr.)

Metropolis: „Die Bier von der Infanterie“
(5, 7, 9 Uhr.)
Komet: „Christus“ (5, 7, 9 Uhr.)

Glück: „Mannen, Mannen“ (5, 7, 9 Uhr.)
Majana: „Wo der Osten — Osten ist“ (5, 7,
9 Uhr.)

Kleine Posener Chronik

Trauerfeier für Prof. Dobrzyci

Im Collegium Minus fand vorgestern eine Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Prof. Dr. Dobrzyci statt. Es wurden Ansprachen von dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Szab, von Prof. Dr. Grabowski, Prof. Dr. Pollak und Prof. Dr. Langlade gehalten. Prof. Dobrzyci gehörte zu den Professoren, die sich nicht nur bei den Studenten polnischer Nationalität großer Beliebtheit erfreuten.

Westmarkenorträge

Nach dem Winter vergangenem Jahre veranstaltet der „rührige“ Westmarkenverein wieder eine Vortragsreihe über die deutsch-polnischen Beziehungen. Der erste dieser Vorträge ist für Sonntag, den 29. Februar, in Aussicht genommen und wird von dem Direktor Kotwiczynski von der Paul Koln über das Thema „Die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches in den Ostgebieten“ gehalten werden. Es folgt ein Vortrag des Referenten B. Grocki am 7. März über das Thema „Die Entwicklung der deutsch-polnischen Kräfte und Beziehungen im Lichte der ethnographischen Statistik“. Als dritter Vortrag ist am 14. März

Aus den Konzertsälen

XIX. Symphonie-Konzert im „Großen Theater“.

Von Hindemith, Stravinsky, Honegger, Symphonien und anderen Wundertücken der Atonalität, deren Zerfall unaufhaltsam fortgeschritten und nicht mehr zum Stillstand gelangen wird, kann nicht mehr verlangt werden, daß sie sich den Schaffensgeheimnissen Bachs, Beethovens und Schumanns nähern und diesen Großen ein Treuegeheimnis ablegen. Die Kunst zwischen dem, was das Neutümelium der Gegenwart für den musikalischen Segen der Menschheit hält und dem, was die klassischen Zeitperioden der Tonkunst der Welt als unergänzliche Werte geschenkt haben, ist so ungeheuer erweitert worden, daß eine Überbrückung kaum noch im Bereich der Möglichkeit liegt. Den eingangs erwähnten tonsetzenden Rhythmen wird daher nichts anderes übrig bleiben, als auch weiterhin immer ausfallsloser werdende Versuche zu machen, für ihren durch Bescheidenheit nicht getrüben kompositorischen Werdens den Weg zurück zu dem tonkünstlerischen Lebensinhalt der wahren Meister der Töne werden sie nicht mehr zu finden wissen. Und das ist auch ganz gut so.

Herr Stanislaw Wiechowicz hat als Chor-Dirigent einige ganz löbliche Abschlüsse zuwege gebracht. Was sein künstlerisches Glaubensbekenntnis anbelangt, so ist nicht ganz sicher, welcher Richtung er aufrichtig huldigt. Es scheint jedoch festzustehen: er sympathisiert in nicht schwachem Maße mit der musikalischen Umwälzung. Er hat den „König David“ von Honegger in Posen aufgeführt und auch sonst Beweise dafür geliefert, daß ihm jene Richtung durchaus nicht zuwider ist. In einigen Kompositionen ist er diese hypermoderne Einstellung auch durchaus unverblümt zutage. Nur ist er so schlau, den Radikalismus nicht so weit zu treiben, daß er alle Traditionen kurzerhand in die Luft sprengt. Im XIX. Symphonie-Konzert des „Großen Theaters“ stellte er dem ausverkauften Hause seinen hoch-

Das Geheimnis des Talismans

Die geheimen Schätze des Kreises Jarotschin

X Jarotschin, 25. Februar.

Die Angelegenheit des verborgenen Schatzes in unserem Kreise hält noch weiterhin die Bewohner in ihrem Bann. Je weniger Aussicht besteht, die vorhandenen Goldminen ans Tageslicht zu fördern, desto geheimnisvoller wird der ganze Zauber. So erhielt der Kommandant der Staatspolizei von einem Unbekannten aus Frankreich einen anonymen Brief, der ein seltsames Geheimnis enthielt. Der Unbekannte teilte nämlich mit, daß die Ausständischen, die jenen Schatz vergraben hätten, im Besitz eines Talismans gewesen wären, den man aber nach vollbrachter Tat geteilt hätte. Erst der vollständige Talisman würde das Geheimnis um den Schatz lüften und auch den genauen Ort bezeichnen, wo er zu heben sei. Der Schreiber des Briefes gibt ferner bekannt, daß er sich im Besitz der einen Hälfte befände, aber erst dann die volle Wahrheit bekennen wolle, wenn auch der Besitzer der anderen Hälfte sich gemeldet hätte. Die Polizei möchte nun nach jenem Unbekannten forschen und vor allen Dingen feststellen, ob jener Brief aus Stenogramm etwa im Besitz der anderen Hälfte wäre. Die Polizeistation Jaroslaw hat Anweisung erhalten, entsprechende Ermittlungen einzuleiten. Nun sind aber die Behörden auch in den Besitz eines Dokuments aus dem vorigen Jahrhundert gekommen, das die seltsame Kunde enthält, daß ein Kriegsschatz aus den Händen des Generals Bem zwischen Neustadt a. W. und Bogorzelle verloren gegangen sei, der sich auch heute noch dort befinden müsse. Dieser Schatz bestünde aus Friedrichsdors und Dukaten. Es ergibt sich jetzt die Frage: Birgt unter Kreis zwei so verheißungsvolle Schätze, oder ist beides Schwindel?

Ein Jubiläum

Vor 50 Jahren brannte Dembsen ab

Am 28. Februar 1882, einem Montag, übte das zweite Bataillon des 6. Grenadierregiments auf den Feldern bei Dembsen. Plötzlich sah ein Grenadier, wie aus einem der strohgedeckten Häuser Rauch aufstieg. Bald sah man mehrere Flammen aus dem Dache schlagen, so daß bei dem starken Winde befürchtet werden mußte, daß das Feuer auch noch die anderen Wirtschaften erfassen und einäschern würde. Der Bataillons-

kommandant, Oberstleutnant von Boguslawski, ließ seine Truppen sofort dem bedrohten Dorf zu Hilfe eilen. Die Posener Feuerwehr, die damals noch nicht auf der Höhe war, war noch längst nicht an Ort und Stelle, als die Soldaten sich anschickten, mit Hochgeschirren und den wenigen Eimern, die zur Verfügung standen, das Feuer zu bekämpfen. Das Wasser entnahmen sie dem Dorfteich. So kam es, daß immerhin 13 Wirtschaften in Schutt und Asche gelegt wurden. Nur der Energie der Soldaten mit ihrem Führer an der Spitze ist es zu danken, daß die übrigen Wirtschaften unverleert blieben. Eine Reihe von Untertoffizieren wurde nachher besonders ausgezeichnet. Oberstleutnant von Boguslawski, dessen guter Humor bekannt war, sagte

Den letzten deutschen Gastwirten in Birnbaum wird der Konsens entzogen

m* Birnbaum, 28. Februar.

Auch den letzten drei Deutschen, Adam und Krüger, Karhaus, wird durch Kündigung zum 1. Juli 1932 der Konsens entzogen. Von Konsensfindungen polnischer Gastwirte in hiesiger Stadt zu genanntem Zeitpunkt ist nichts bekannt geworden.

Eine Begegnung

Auf einer der wenig belebten Seitenstraßen unserer Stadt kommt mir ein Mann entgegen, den alle — ich kann es deutlich von weitem erkennen — mit besorgten Blicken mustern. Er ist mager, dünn, hat einen schweren Ausdruck auf dem Rücken, und in der Rechten einen Stab, auf den er sich stützt. Ich frage mich, wie wohl es ihm geht, wie wohl es ihm geht, wie wohl es ihm geht. Ich trete an ihn heran und frage, ob ich ihm irgendwie helfen kann. Er schüttelt den Kopf und antwortet: „Ich war auf der Polizei und die Polizei schickte mich zu Wohlfahrtsstellen und die Wohlfahrtsstellen schickten mich wieder weiter. Tagelang kein warmes Essen. Jetzt ist mir alles egal.“ Ich seufze innerlich über die „Zustände“ der

Bei Nieren-, Harn-, Blasen- und Magenleiden lindert das natürliche „Franz-“ Bitterwasser auch heftige Stuhlbeschwerden in kurzer Zeit. Zu verl. in Apotheken und D...

nach der Arbeit zu seinen Soldaten, daß sie heute zum ersten Mal im Feuer gestanden hätten.

Die Erinnerung an dieses Ereignis verdanken wir einem alten Freund unserer Zeitung, der damals selbst mit „im Feuer“ gestanden hat. Wie er uns erzählt, leben heute noch vier deutsche und drei polnische ehemalige Grenadiere, die damals mit dabei waren.

Von der sogenannten „Eisernen Brigade“, den Soldaten und den sechsundvierzigern, in Posen leben noch zwei hochbetagte Männer, die den Krieg 1870/71 mitgemacht haben.

Vielleicht wird vielen alten Posenern das Feuer in Dembsen, das einen großen Teil des Dorfes eingeäschert hat, noch in Erinnerung sein.

Behörden und Organisationen, und statt ihm, wie ich zunächst gewollt, die richtige Stelle zu weisen, wo ihm sofort und gründlich geholfen werden kann, sage ich nur: „Darf ich Sie zum Mittagessen einladen?“ Hart und bitter erwidert er nur: „Nein.“ Noch einmal und ein drittes Mal wiederhole ich die Einladung, immer dicht neben ihm gehend, immer in der Erwartung, er werde im nächsten Augenblick niederfallen. Er würdigt mich keiner Antwort. Bei der nächsten Straßenecke wendet er sich brüst ab und klappt mit seinem unfähigen Schritt weiter. Ich bleibe stehen, und sehe ihm nach. Mit mir eine ganze Reihe anderer, die den Vorgang beachtet. Man sieht die Achseln, eilt weiter in eigenen Geschäften, nachdem man einige Worte gewechselt. Aber uns allen ist, als würde auf einmal vor uns wie ein unheimliches Gespenst die Not, die die juchzende ist, wo Verzweiflung und verbissener Trotz auch dem freundlichen Wort und dem Willen zum Helfen keinen Zugang mehr gewähren.

Posens tiefmütterlich behandelte Vorkäde

Nach Maßgabe der Bevölkerungszunahme Posens wachsen natürlich auch besonders in den Vorkäden die kulturellen wie auch die materiellen Bedürfnisse. Für die Stadtverwaltung erwachsen daraus neue Aufgaben und Pflichten. In der Posener Presse wird nun darüber geflagt, daß die Stadt zwar gern eine Parzellierung zu Bewohnungszwecken vornimmt und der Bildung von Wohnungskolonien wohlwollend gegenübersteht, aber bezüglich der Installationen, die heute mit einer modern eingerichteten Wohnung untrennlich verbunden sind, völlig versagt habe. Im Auslande gehe man so vor, daß die Stadt Grundstücke und Parzellen erst dann abtritt, wenn Straßen und Plätze vollkommen installiert und die Investitionen durchgeführt sind. In Posen werde diese Methode nur in den seltensten Fällen angewandt. Für gewöhnlich sei es so, daß zunächst Wohnquartiere entstehen und dann erst Investitionen organisiert würden. So sei es dazu gekommen, daß sich um Posen ein Kranz von Siedlungen gebildet hat, die weder elektrisch Licht, noch Gas, noch Kanalisation, noch einen bequemen Verkehr mit der Stadt aufzuweisen haben. Obwohl diese Vorkäde sich schon seit langem um die Beseitigung dieser Mängel bemühen, hat die Stadt in dieser Hinsicht wenig getan. Außerdem gebe es Ortschaften, z. B. Lamica, die zwar nicht zur Posener Stadtgemeinde gehören, aber doch so nahe liegen und mit Posen so eng verbunden sind, daß man

zeitstanz „Chmiele“ (Hofen) zur freundlichen Begutachtung vor. Herr Honegger soll über diesen orkestralen Wirbelschmerz vor Freude außer sich gewesen sein. Das kann ich mir denken. Ich fuhr indessen nicht aus Begeisterung aus der Haut, sondern amüsierte mich über die Klangmixturen und Tonpillen, die Herr Wiechowicz wahrheitsgemäß im Schweiß seines Angesichts erfunden hat. Die meisten von ihnen haben einen sehr bitteren Beigeschmack und sind Ohrenkranken bestimmt zu verbieten. Andererseits entwickelt der Komponist viel Sinn für gesunden Humor. Vermutlich geht der Tanz in einem Stadium in Szene, wo die Gemüter der Hochzeitsgesellschaft bereits stark erhitzt sind und der konsumierte Alkohol schon eine stattliche Zahl leerer Gläser hinterlassen hat. Dieser Situation, wo alles schwankt und nicht mehr recht auf der Höhe ist, paßt sich diese „Hoffen“-Musik, die eigentlich eines kräftigeren Ausdrucks würdig gewesen wäre, ausgezeichnet an. Das einleitende, einer Volksmelodie entlehnte Thema reitet eine sehr schneidige Melodie, was zu den besten Hoffnungen berechtigt. Es kehrt dann später öfters wieder, ist aber entsprechend der Umgebung derart klanglich geräuselt und geriebt, daß seine Legitimation nicht immer leicht fällt. Natürlich wird es Leute geben, die diese Orchestergröste, zu der ein Flügel und ein Harmonium die Mitwirkung freundlich haben zwingen müssen, als eine geistreiche Idee hinstellen werden. Ich muß bescheiden sein und dieses Tonstück als originellen Kadaver bezeichnen, aus dem zeitweise das Bild einer Szene in umnebelten Umrisen herausfliegt. Daß nichts von der Drastik der Klangverbindungen leer lief, dafür sorgte Herr Wiechowicz erklärlicherweise mit Ausdauer. Er peitschte schonungslos die Kontrastierung aus den Instrumenten heraus, so daß zuletzt alle Beteiligten mit Einfluß der Zuhörer schlapp waren vor so viel Aufregung.

Herr Wiechowicz dirigierte vorher noch Beethoven's „Die Weihe des Hauses“, eine Festouvertüre, welche für die Eröffnung des Wiener Hofopertheaters komponiert wurde, das „Magnifi-

cat“ von Bach und die D-moll-Symphonie (Nr. 4) von Schumann. Ich hätte an Stelle des Komponisten von „Chmiele“ lieber die Finger davon gelassen. Man kann nicht in impressionistischen, klassischen und romantischen Zellen zugleich stehen. Von welcher Seite sich Herr Wiechowicz angezogen fühlt, habe ich vorher ausgeführt. Die Linie Bach-Beethoven-Schumann ist es also nicht. Selbstverständlich wird er sich mit den Werken dieser Größen bekannt gemacht haben, das gehört zur musikalischen Bildung; aber einen Freundschafsbund fürs Leben dürfte er mit ihnen nicht geschlossen haben. Sowohl in der Ouvertüre wie auch in der Symphonie war daher nicht mehr als der Mantel der beiden Tonrichtungen gefast. Einige mitunter hinsichtlich der Tempobeschleunigung und dynamischen Kraftäußerungen recht gewagte Faltenswürfe dieser rein äußerlichen musikalischen Gewandung täuschten nicht darüber hinweg, daß die Wege in die Tiefen der Erinnerung und des Nachempfindens dem Dirigenten verperlt blieben. Wo waren zum Beispiel die köstlichen Lichtstrahlen geblieben, welche die „Romance“ bei Schumann so reizvoll poetisch treffen? Ich wurde das Gefühl nicht los, daß hier jemand mit einer Sache Umgang pflegte, die seinem Herzen in Wahrheit außerordentlich fern stand. Er hätte es besser bleiben lassen sollen und sich damit eine unnötige Enttäuschung erspart. Das Orchester als Ausdrucksvermittler bewahrte folgerichtig die ihm auferlegte Zurückhaltung; an den wenigen Stellen, wo es doch aus der neutralen Zone hervorstreten durfte, geschah mit Lust und Liebe. In dem „Magnificat“ von Bach bewegte sich Herr Wiechowicz auf scheinbar vertrautem Boden. Das Werk ist im Jahre 1723 entstanden und wurde zur Weihnachtsfeier gesungen. Diese lateinischen Gelangskompositionen Bachs verdanken ihre Entstehung dem Umstand, daß die Leipziger Liturgie seinerzeit viel mehr Elemente des katholischen Kultus bewahrt hatte als andere protestantische Städte. Das „Magnificat“ ist ein brauender Hymnus auf die Sieghaftigkeit des Christentums, wie er in gleicher Fülle und Macht

iten wieder erklingen ist. Diese Kennzeichnung der Komposition wird Herr Wiechowicz sicherlich gefannt haben, denn er war wenigstens bemüht, eine Großartigkeit der Züge an die Wiedergabe zu binden. Leider blieb dieses Bestreben nur zu oft in den Anfängen stecken, und der erwartete überwältigende Eindruck wollte sich nicht einstellen. Der Chor (Posener Oratorien-Vereinigung) sang verhältnismäßig recht lebendig und inbaldig in verständiger Darbietung. Die Frauenstimmen übertrafen diejenigen der Männer an Tonfülle. Die Tenöre und Bässe kamen nur zeitweise ziemlich spröde vor. Gut gelangen die a cappella-Einfälle. Der nicht schlecht geschulte Chor hatte dramatisch sich viel ausgiebiger betätigen können, wenn seitens der Leitung der Ansporn dazu gegeben worden wäre. Aber man war schon froh darüber, daß kein harmonischer Einsturz erfolgte. Die orkestrale Begleitung hielt sich in den ihr gezogenen Grenzen und mußte sich darauf beschränken, die Angelegenheit ohne künstlerische Mehrausgaben korrekt zu Ende zu führen. Angenehm wäre es gewesen, wenn die Zahl der reinen Töne, welche die beiden B-Trompeten hervorbrachten, eine höhere gewesen wäre. Die Solopartien waren besetzt mit M. Trampczyńska, deren Alt genügende Festigkeit mitbrachte, in den Koloraturen jedoch kleine Widerstände zu überwinden hatte. W. Dobroczyńska, die über einen modulationsfähigen Sopran verfügt, St. Kon (Tenor) wie immer eine wertvolle gesangliche Unterstützung und A. Hetling, dessen Bass diesmal besonders in vor-trefflicher Verfassung war. In einem Terzett für zwei Sopran- und eine Altstimme war außerdem J. Musielewska beteiligt. Diese Solo zu dritt war kein Ohrenschmaus. Jede der Damen ging ihre eigenen Wege, anstatt auf Zusammenhalt zu achten.

Das Theater war, wie schon gesagt, voll. Die Beifallstimmung, an der Vergangenheit gemessen, eine laue. Es muß auch solche Abende geben. Alfred Loake

Eine liebevolle Gattin

Sie läßt ihren Mann a's geistig nicht normal erklären

+ Ostrowo, 26. Februar.

Das Ehepaar Misat lebt seit längerer Zeit in Scheidung. Misat gehörte zu den besitzstilleren Pürgern der Stadt, entstammte einfachen Verhältnissen, hat es aber durch geschickte Spekulationen zu einem der reichsten Bürger der Stadt gebracht. Seiner Frau gelang es im November 1931, ein gerichtliches Urteil zu erwirken, durch das ihr Gatte als unzurechnungsfähiger notorischer Säufer hingerichtet wird, und das zur Folge hatte, daß ein Kaufmann als Vormund über den Ehemann gesetzt wurde.

Herr M. war über dieses Urteil außerordentlich erkrankt.

Als er sein Grundstück betreten wollte, wurde er von einigen bezahlten Arbeitslosen daran verhindert, die sich nicht scheuten, Hand an Herrn M. zu legen.

Mit allen Mitteln ging seine „bessere Ehehälfte“ gegen ihn vor.

U. a. gab sie eine Anzeige auf, in der sie ihren Mann des Mordes in einem bisher unaufgeklärten Fall, der mehrere Jahre zurückliegt, schuldig erklärte. Die Behörden waren einseitig genug, dieser Denunziation kein Gewicht beizulegen. Herr M. legte gegen den richterlichen Beschluß Einspruch ein unter Beifügung des Gutachtens eines angesehenen Posener Psychiaters, der ihm bestätigte, daß er geistig vollkommen normal

ist. Daraufhin hob das Gericht den ersten Beschluß auf und setzte den Mann als rechtmäßigen Besitzer wieder ein. Vergeblich protestierte seine Frau. Mit Hilfe ihres Personals wollte sie ihren Mann daran hindern von seinem Recht Gebrauch zu machen. Schließlich holte sich Herr M. Polizeibeamte, die die Frau von der Rechtsgültigkeit eines Gerichtsbeschlusses überzeugten.

Schon vor sechs Jahren ist die Frau gegen ihren Mann in ähnlicher Weise vorgegangen. Als Herr M. einmal geschäftlich unterwegs war, hatte sie verschiedene Möbel und Geschäftsausstattungen zu ihren Eltern, die in dem Nachbarstädtchen Mitzbitz wohnen, schicken lassen.

Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen dieser eheliche Zwist mit allen seinen Folgen in unserer Stadt erregt hat.

Ein zärtlicher Ehemann

1. Gnesen, 25. Februar. In der ul. Chrobrego 7 spielte sich in diesen Tagen ein wenig ereignisreicher Familienzwist ab. Eine gewisse Pauline Stefanska lebte seit längerer Zeit getrennt von ihrem Mann. Die Frau begab sich vorgestern in die Wohnung der Mutter ihres Mannes, welcher zufällig auch dort anwesend war. Nach einigen harten Worten schleppte der Mann seine Frau die im 1. Stockwerk gelegene Treppe herunter, wobei einige Fußtritte nicht fehlten. In schwerem Zustand wurde die Frau in das hiesige Spital eingeliefert. Ein gerichtliches Nachspiel wird in Kürze folgen.

Wer ist der Tote?

X Bissa, 27. Februar. Auf der Straße Kriewen-Rosten wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der vom Zuge gerissen war. Da man bei dem Toten keine Dokumente fand, konnte der Name des Unglücklichen bisher noch nicht festgestellt werden. Man weiß auch nicht, ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Unglücksfall handelt.

Glück im Unglück

be. Neumischel, 26. Februar. Vor einigen Tagen fuhr der Landwirt Oswald Joachim aus Glinau mit seinem Gespann von Neumischel auf der Chaussee nach Hause. Unterwegs gingen ihm seine Pferde, welche ohnehin schone Tiere sind, durch und streiften den in derselben Richtung auf seinem Fahrrad fahrenden Landwirt Knipfel aus Neupole, der dadurch vom Rade fiel und unter die Pferde zu liegen kam. R ist noch glücklicherweise mit einer Verstauchung und einigen Hautabwürgungen weggekommen. Aber sein Fahrrad wurde von dem Wagen überfahren und vollständig zertrümmert. Joachim wurde für den Schaden verantwortlich gemacht.

Die Kontobücher gestohlen

1. Znin, 26. Februar. In einer der letzten Nächte verschafften sich Einbrecher Zutritt in den Laden des Gastwirts Witowski in Gostelzyn und stahlen aus der Ladentasse 50 Zloty Bargeld. Sonstige Waren liegen je unberührt, nur die Kontobücher der

einzelnen Schuldner hielten sie mitgehen. Die frechen Diebe entkamen unerkannt.

20 Schweine verbrannt

X Posen, 27. Februar.

Die Hauptwache der Posener Feuerwehr wurde gestern vormittag nach dem Gute Gluzyn bei Arzefina gerufen, wo bei dem Besitzer Jaruszewski ein großer Schweinestall in Brand geraten war. Nach energischer dreistündiger Tätigkeit gelang es mit Hilfe dreier Wassersprizen, das Feuer zu löschen. Es sollen zwanzig Schweine verbrannt sein.

Neumischel

be. Friedhofsschändung. Auf dem evangelischen Friedhof in Alt-Born wurden von unbekannten Tätern die Kreuze von den Gräbern gerissen und zertrümmert. Die Uebeltäter konnten leider noch nicht ermittelt werden.

be. Der letzte Jahrmarkt für Pferde am 25. d. Ms. war nur schlecht besucht. Der Antrieß von Pferden war groß. Gutes Pferdmaterial brachte 150—200 Zloty, beste Pferde bis 375 Zloty. Weniger gutes Pferdmaterial wurde mit 75—150 Zloty gehandelt. Einen lebhaften Pferdehandel betrieb eine größere Zigeunergruppe, die einen guten Umsatz hatte und mit ihrem Tauschhandel gute Geschäfte gemacht haben dürfte.

Rawitsch

Das Vereinshaus. Das „eigene Heim“ war ein sehnlicher Wunsch aller hiesigen Vereine. Seit Jahren wurde an der Verwirklichung dieses Gedankens gearbeitet. Die Frage des Vereinshauses wurde aber mit der Zeit um so dringender, je notwendiger unsere Privatschule einen entsprechenden Saal zum Turnen und einen Festraum zu Schulfesten aller Art, Elternbesprechungen usw. benötigte. Für diesen Zweck schien nun das ehemalige Offizierskino besonders geeignet. Es liegt in der Nähe der Schule, der Saal zu ebenen Erde gelegen, eignet sich besonders gut als Turnsaal. Selbst ein Baderraum — der in modernen Schulen nicht fehlt — ist vorgesehen. So wurde denn dieses Gebäude nicht nur zu Schulzwecken, sondern auch als Vereinshaus gemietet und allen Vereinen als Heimstätte angeboten. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Liebe und Begeisterung an die Einrichtung und Ausschmückung des Saales und der übrigen Räume gegangen wird. Das lebhafteste Interesse, das die Allgemeinheit an dem Gebäude nimmt, zeigt, daß die Wahl auf getroffen ist, und daß das Vereinshaus bald ein liebes Heim für alle Vereine wird.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten von werktäglich von 11 bis 12 Uhr. (Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

A. B. — Aufwertung. Die Aufwertung aller durch die Inflation entwerteten Vorkriegsgeldforderungen aus Darlehen, Pfandbriefen, Obligationen, Spareinlagen, Versicherungen, Wechseln und Schecks, aus offenem Kredit, aus anderen Rechtstiteln, Forderungen und Verpflichtungen des Staates wird durch die Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. 5. 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 42, Pos. 441) in entsprechender Weise geregelt. Diese Verordnung kann in deutscher Uebersetzung von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen in Poznan, Waly Leszczynskiego 3, bezogen werden.

Nach dieser Rechtslage beantworten wir Ihre Fragen entsprechend dem geschilderten Sachverhalt folgendermaßen:

1. Ein 100prozentige Aufwertung kann nur bei äußerst günstiger persönlicher und dinglicher Vermögenslage des Schuldners gefordert werden.
2. Die Fälle einer 100prozentigen Aufwertung durch das Gericht sind selten. In der Regel spricht das Gericht bei guter Vermögenslage des Schuldners eine 50- bis 70prozentige Aufwertung aus. Mit diesem Prozentsatz müßte auch in Ihrem Falle bei der Einleitung eines Gerichtsverfahrens gerechnet werden, wenn das belastete Grundstück und der Schuldner ohne Schädigung

diese Neuregelung tragen kann. Eine über 100 Prozent hinausgehende Aufwertung erscheint uns vollkommen ausgeschlossen und unzulässig.

3. Für die Umrechnung der Geldforderung darf nur der Kurs 1 Zloty = 0,81 Goldmark zugrunde gelegt werden. Die Wertminderung des heutigen Umlaufloos zur Goldmark darf nicht in Betracht gezogen werden.

4. Für jeden Erbschaft muß ein gleichmäßiger Aufwertungsprozentsatz festgelegt werden.

5. Es genügt zunächst, wenn nur ein Erbe die Aufwertung seines Erbteiles bezieht. Das in dem betreffenden Gerichtsverfahren ermittelte und festgesetzte Aufwertungsmaß gilt dann auch für die anderen Erbschaften, obwohl zur Realisierung der Forderung trotzdem ein neues Verfahren notwendig ist.

6. Die ganze Angelegenheit kann durch eine neue vor einem Notar erklärte Erbauseinandersetzung im Einvernehmen aller Erben neu geregelt werden.

7. Zinsen können nur für die letzten 4 Jahre gefordert werden, wenn der Schuldner die Verzinsung der noch weiter zurückliegenden Zinsen einwendet.

N. B. in D. Die Kosten der notariell bestätigten Quittung über die von Ihnen genannte Summe betragen, wenn es sich um Reichsmark handelt, 10 Rm. Die Kosten hat der Gläubiger zu tragen.

Wohlfahrtsbund. Der Wohlfahrtsbund ist noch im Posener Vereinsregister eingetragen, steht aber unter Zwangsverwaltung. Mit seiner Liquidation ist in nächster Zeit zu rechnen. In Schneidemühl besteht, wie wir von amtlicher Seite hören, die gleiche Organisation, deren Verbindung zum alten Posener Wohlfahrtsbund unklar ist. Da die Frage eine nicht erhebliche Anzahl unserer Leser zu interessieren scheint, werden wir in einem besonderen Artikel auf den Wohlfahrtsbund zurückkommen, sobald wir genaueres in Erfahrung gebracht haben.

N. M. Gebrauch der deutschen Sprache vor den Zivil- und Strafgerichten. 1. Für das ehemals preussische Teilgebiet und das Gebiet der Wojewodschaft Schlesien bestehen hinsichtlich des Gebrauchs der deutschen Sprache vor den Zivil- und Strafgerichten Ausnahmebestimmungen, die im Gesetz vom 31. 3. 1925 über die Amtssprache der Gerichte der Staatsanwaltschafts- und Notariatsämter in den Bezirken der Appellationsgerichte in Posen und Thorn (Dz. U. R. P. Nr. 32, Pos. 226) enthalten sind. Danach steht den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität das Recht zu, sich der deutschen Sprache bei den Gerichten, Staatsanwaltschafts- und Notariatsämtern zu bedienen. Zur Beanpruchung dieses Rechts ist jedoch die besondere, vorherige Erklärung notwendig, daß sie polnische Staatsbürger sind und daß die deutsche Sprache ihre Muttersprache ist. Diese Erklärung ist für das Gericht bindend, wenn sie wahr ist. Demnach steht also Reichsdeutschen dieses Recht nicht zu. Wenn dann eine solche Person, die der polnischen Sprache nicht mächtig ist, zur Verhandlung als Partei ohne Rechtsanwalt oder einen anderen beruflichen Vertreter erscheint, hat der Vorsitzende derselben den hauptsächlichsten Inhalt der Verhandlung in deutscher Sprache wiederzugeben. Das Gericht kann zu diesem Zweck einen Dolmetscher heranziehen.

2. U. E. hat der Richter gegen Sie nur die Privatklage angehängt.

N. P. Alimentenzahlung. Der Vater des unehelichen Kindes muß die im Urteil festgesetzten Alimente zahlen und darf sich dieser Pflicht nicht entziehen. Nimmt er Rechtsanwaltschaft über sein Vermögen vor, welche offenbar die Umgebung dieser Alimentationspflicht bezwecken, so können sie angefochten werden. Wenn die Pfändungen fruchtlos ausfallen, kann er zum Offenbarungseid gezwungen werden.

Zu Lebzeiten kann jede Person über ihr Vermögen frei verfügen. Deshalb kann der Vater seinen Sohn enterben und ihn nur als Pflichtteil erben.

N. — Zafopane. Ihr Vorgehen gegen den Richter kann unter Umständen als eine widerrechtliche Nötigung zur Unterlassung einer richterlichen Handlung ausgelegt werden, die nach dem deutschen Strafgesetzbuch mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark bedroht ist.

P. 234. 1. Eine vertragliche Regelung in Richtung einer Anerkennungspflicht der geleisteten Beiträge deutscherseits besteht, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht. Sie können aber mit einer teilweisen Anerkennung rechnen. Fragen Sie doch die Posener Zakladni Ubezp. Prac. Umsohnow direkt an. 2. Eine Schadenersatzklage ist natürlich zulässig.

ich wahrlich wundern müßte, daß dorthin noch nicht elektrischer Strom geleitet worden ist. Die Stadt habe doch das große Elektrizitätswerk mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Zloty nicht deshalb gebaut, damit dessen Reichweite nur auf den Stadtbezirk beschränkt bliebe. Die Einwohnerzahl von Lawica und der anliegenden Siedlungen hat eine solidarisische Aktion eingeleitet um in erster Linie elektrischen Strom für ihre Wohnungen und Gebäude zu erreichen. Zu diesem Zwecke ist ein besonderes Komitee gebildet worden, das die entsprechenden Schritte unternehmen wird. Diese Bemühungen dürften auch von den Militärbehörden unterstützt werden. Man rechnet auch mit einer Unterstützung durch die Eisenbahndirektion. Es sei doch eine Schande, daß der Bahnhof Lawica in ägyptischer Finsternis liege. Man weiß, daß alljährlich in Lawica Pferderennen stattfinden. Schon darum müßte vermieden werden, daß auswärtige Besucher einen schlechten Eindruck mitnehmen.

Wichtige polnische Gesetze in deutscher Uebersetzung

Es sind in letzter Zeit einige wichtige Gesetze und Verordnungen erlassen worden, u. a. das Gesetz vom 7. 11. 1931 über die Abänderung des Staatseinkommensteuergesetzes, die Ausführungsverordnung vom 29. 12. 1931 zu diesem Gesetz, das Gesetz vom 22. 10. 1931 über den Krisenumschlag zur Staatseinkommensteuer nebst Ausführungsverordnung, das Gesetz vom 17. Dezember 1931 betreffend die Abänderung verschiedener Bestimmungen in den Vorschriften über die staatliche Grundstückssteuer in Stadtgemeinden und von verschiedenen Gebäuden in Landgemeinden, das Gesetz vom 17. 12. 1931 über den Krisenumschlag zur staatlichen Grundstückssteuer in Stadtgemeinden und von verschiedenen Gebäuden in Landgemeinden, das Gesetz vom 17. 12. 1931 über die Abänderung des Gesetzes vom 2. 8. 1926 betr. die Lokalsteuer, das Gesetz vom 17. 12. 1931 über die Staatssteuer von elektrischer Energie, die Verordnung vom 16. 1. 1932 über die Berechnung und Erhebung der Steuer von elektrischer Energie, das Gesetz vom 19. 12. 1931 betr. die Abänderung des Gesetzes vom 15. 7. 1925 über die staatliche Gewerbesteuer nebst Ausführungsverordnung, das Gesetz vom 22. 10. 1931 über die Bierbesteuerung nebst Ausführungsverordnung vom 22. 12. 1931, das Gesetz vom 22. 10. 1931 über die Besteuerung von Wein und Met, Verordnung vom 23. 11. 1931 betr. den Steuerfuß der Verbrauchssteuer für Wein und Met.

Alle diese Gesetze und Verordnungen sind mit den entsprechenden Formularen und Erläuterungen von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen, Poznan, Waly Leszczynskiego 3, überliefert worden und sind in der Sammlung „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“ erschienen. Der Bezugspreis für die Einzelnummer des Uebersetzungsblattes beträgt 3,50 Zloty.

Sorgt für den Holzvorrat!

Von neuem hat der Winter seinen Einzug gehalten und wird sich voraussichtlich nicht so bald verdrängen lassen. Es ist angebracht, den zur Heizung gebenden Holzvorrat im Haushalt wieder aufzufüllen und zu ergänzen. Die Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes, Poznan, Droga Dobinista 1a, die schon seit Monaten Woche um Woche eine Reihe von Erwerbslosen im Holzfall beschäftigt, bietet sich zur günstigen Holzlieferung an. Wer ihr Angebot berücksichtigt, unterstützt zugleich die Winterhilfe. Hier Waggons Holz sind in diesen Wochen zu kleinem Scheitholz zerhackt worden. Es besteht kaum noch die Möglichkeit, diese ungeheuren Mengen sachgemäß unterzubringen, wenn nicht in größerem Maße die tatkräftige Winterhilfe der Posener deutschen Bevölkerung einsetzt, die das Holz in entsprechenden Mengen wieder abnimmt. Gewiß ist es manch einem sogar möglich, auch den Holzvorrat für den Sommer jetzt schon zu besorgen. Nur bei einer geregelten Abnahme des Holzes kann diese Notstandsarbeit, die manchem Erwerbslosen doch wenigstens einen kleinen Verdienst gebracht hat, aufrecht erhalten werden. Gerade jetzt, wo der Winter doch nicht so schnell vorüberzieht, wie man es hoffte, darf diese Hilfe noch nicht aufhören. Für die Bestellung genügt ein Anruf der Nummer 1135. Das Holz wird in Körben ins Haus gebracht. Jeder Korb kostet 1,50 Zloty.

EDMUND

FR. RATAJCZAKA 2
Wroclawska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-
MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 150

złoty 180

złoty 225

Rekord der Tiefpreise
für beste Qualität.



Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen drei Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, 2. ulica Wroclawska 14, 3. ulica Wroclawska 15.

Schicksal

Von Herma Studeny

Eng begrenzt und eingeschlossen
Sind des Schicksals Wege, unperdrossen
Läuft es stets im alten Gleise,
Drehst du um dich selbst im Kreise.
Willst du aus der Bahn dich wagen,
Glaubst du Hoffnungen getragen,
Endlich dich emporgeschoben,
Mußt du deinen Irrtum büßen,
Und du gehst gar bald — bei Gott —
Wieder deinen alten Trott!

Neue Frauendichtung

Von Julius Bab

Romain Rollands Buch von der „Verzauberten Seele“ ist ganz offenbar ein Gegenstück zu dem gleich umfangreichen epischen Werk, das Rolland vor dem Weltkrieg vollendete, zu dem „Johann Christof“. Damals wollte Rolland mit der Geschichte dieses deutschen Musikers, der sein Lebenswerk in Paris vollendet, das Bildnis eines exemplarischen Mannes aufstellen. Einen Mann wollte er zeigen, der von der Kindheit bis zum Tode mit Schwächen, Versuchungen und Freundschaften jeder Art kämpft und am Ende doch im vollen Maße ein Mensch, geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes, wird. Weil ihm als Komponist auf der Fahrt der Schaffensreise mitgegeben ist, die Pflicht mit seinen Mitteln, nach seinen Kräften von dieser Welt zu zeigen, gestaltend an ihrer Durchseelung zu arbeiten.

Wenn Rolland nun in den Bänden seiner „Verzauberten Seele“ die Geschichte der Annette Riviere erzählt, so will er damit das Bild der exemplarischen Frau aufstellen. Und es ist dabei in gleicher Weise beabsichtigt, daß er dies Werk für möglich und daß es für nötig hält: Möglich — denn vollkommenes Menschentum scheint ihm durch eine Frau nicht weniger zu erreichen als durch einen Mann; nötig, denn ihm ist gewiß, daß für die Frau ein völlig anderer Weg zum Ziele führt als für den Mann. Es handelt sich bei ihm um eine Frau, der es nicht genügt, von der Tradition des vorausgehenden Jahrhunderts geführt, als Geliebte, als Hausfrau, als Mutter den „Beruf der Frau“ zu erfüllen. Die Seele dieser Annette ist auf der Suche, ihr Bewußtsein ist erwacht, sie beginnt zu prüfen, sie fühlt sich frei und berechtigt, über den Sinn ihres Daseins selbst zu entscheiden.

Das Wichtige und Neue der Rollandschen Haltung ist, daß er nicht nach einer bequemen und falschen Vogelform der Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne in eine Gleichartigkeit verwanbelt. Seine Annette bleibt sich sehr wohl bewußt, daß sie mancherlei Gaben und Neigungen doch keineswegs in einem nach außen und ins Allgemeine gerichteten Schaffen ihren Wesensmittelpunkt (wie Johann Christof), — daß sie vielmehr — ganz und gar Weib — an das Gehege unmittelbarer und individueller Wirkung gebunden ist. Von den Vermittlungen der Liebe und der großen Bindung der Mutterchaft, von der Abhängigkeit auf Mann und Kind kann und will diese Annette sich nicht entfernen, als den ihm gemäßen Wegen zur Erfüllung ihres eigentlichen Menschendaseins, zum Gewinn einer Seele! Damit hängt es zusammen, daß sie ihre Frauenschicksale nicht auf den fest vorgezeichneten Wegen der Sippe, die sich heute die „Gesellschaft“ nennt, empfangen will, daß sie sich das Recht zuspricht, nach der Art ihres Wesens den Weg zu wählen, und daß sie Abweichendes vom Üblichen nicht als Schuld oder bestenfalls als ein schweres zu erdulndes Schicksal empfindet, sondern als das große Recht auf die größere Pflicht ihres Daseins. Mit Libertinage im erotischen oder irgendeinem anderen Sinne hat das ganz und gar nichts zu tun. Denn nicht von dem blinden Genußwillen der Stunde, sondern von einem klaren und tiefen Gefühl der Daseinspflicht wird diese Frau beherrscht. Leidenschaften sind in ihr wie in jedem sehr starken und voll lebendigen Menschen mächtig!

Was sie im Kampf mit den Fesseln der eigenen Natur und des äußeren Schicksals siegreich macht, das ist der innerste Antrieb jedes genialen, nein, jedes wirklich ganzen Menschen: religiöser Kraft!

Als Annette spät, in einer sehr bedrängten Lebenssituation, die Möglichkeit hatte, einen Mann in hervorragender Stellung zu heiraten, und zwar einen Mann, der sie von je liebt und der ihr in dieser Beziehung auch durchaus sympathisch ist, da ist es für sie, die außerhalb, nicht nur jeder kirchlichen Bindung, sondern überhaupt jedes dogmatischen Densens steht, doch ganz unmöglich — durch den Unterschied des Glaubens! — Durch die Tatsache nämlich, daß dieser kluge, zynische Skeptiker an gar nichts glaubt; aber sie hat vor allem das Bedürfnis zu glauben... „zu glauben an das, was man tut, was man will, was man sucht und erträumt, zu glauben an das, was man ist, trotz aller verneinenden Enttäuschungen, an sich zu glauben und an das Leben!“ — Und in diesem leidenschaftlichen Glauben an den Sinn

*) Geführt aus „Befreiungsschlacht“. Kulturpolitische Betrachtungen aus literarischen Anlässen von Julius Bab. Inhalt: Die Schlacht bei Salamis, Der Zauberberg, Vom Geiste des Bürgertums, Neue Frauendichtung, Neue deutsche Lyrik, Politisches Drama, Der Kanzler und der Kaiser, Bernard Shaw als Politiker oder das fabelhafte Vorbild, Henry Ford und der Sozialismus, Walt Whitman und die Volkspoesie, Die Küssen und wir, Goethe und der Aufstieg des Abendlandes. Kartonierte 4,50 RM., Leinen 6.— RM. Verlag J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.

des Lebens und an den Auftrag der Seele, sich in ihm zu vollenden, liegt auch bereits die Kraft, die das ganze Schicksal dieser neuen Frau bestimmt.

Romain Rolland hat in diesem großen Werk zum erstenmal einen weiblichen Menschen dargestellt, der sein Leben mit Wachstum und tiefstem menschlichen Pflichtgefühl führt. Durchaus als Weib, untertan allen Trieben des Blutes! Durch-

aus gehalten, Erfüllung auf anderen, als den charakteristisch männlichen Wegen zu suchen! Aber doch gewillt, die Pflicht gegen sich selbst und gegen die Welt so rein und vollkommen zu erfüllen, wie irgendein Mann. Ein weiblicher Mensch, der aus tiefster Seelenkraft das höchste Gebot zu erfüllen trachtet, dem Richard Dehmel die Formung gegeben hat:

„Bleibe dir heilig, Geist — Herr deiner Seele!“

Schönheit, die uns fremd ist

Von Richard Kay

Kaiserslautern (auf Ostbali).

Am braunen Fluß, im Schatten der Bananen, lag ich und las in einer deutschen Zeitschrift. Es war ein ruhiger Vormittag der trüben Zeit, die sie hier „Winter“ nennen. (Sie unterscheidet sich vom Sommer nur durch reichliche Bewölkung, und nicht ganz so warme Nächte.) Um die Bultane, nach im Norden, lag ein Ring von Wasserdampf und Nebel, auf dem die fahlen runden Regelschiffen schwammen wie Bojen auf dem Meere.

Von einem Baum mit gelben Malvenblüten schritt eine Zilade, durchdringend wie eine Kreisel, die sie hier „Ruhig“ nennen. (Sie unterscheidet sich vom Sommer nur durch reichliche Bewölkung, und nicht ganz so warme Nächte.) Um die Bultane, nach im Norden, lag ein Ring von Wasserdampf und Nebel, auf dem die fahlen runden Regelschiffen schwammen wie Bojen auf dem Meere.

Es war friedlich hier, und ich hatte mich völlig einsam fühlen können, solange ich in die Zeitschrift sah oder in den rauchigen Himmel. Ein Bild leitwärts freilich nahm mir diese Illusion. Den schmalen Damm des untersten Felses entlang hockten gut zwei Dutzend Eingeborene auf ihren Felsen und blickten mit großen wüßbegierigen Augen auf mich. Bibchen waren darunter, noch die Schnur der Drachen in den Händen, die sie auf den Stoppelfeldern hatten stecken lassen, junge Stücker des nahen Dorfes in großgeblumten rosa Batiktüchern. Männer mit schwarzen Vordrängen, Greise wahrhaftig, auch der Brahmanepriester! Ein Publikum, so untergeordnet an Stand und Alter und so neugierig dazu, wie es sich vor unseren Zoológicos angulammeln pflegt. Nur Frauen fehlen, Frauen und Mädchen. Die haben auf Bali keine Zeit neugierig zu sein; die müssen arbeiten, während die Männer ihre Kenntnisse bereichern.

Ich sagte, das Publikum gleich dem vor einem Zoológico. Mit einem Unterschied allerdings: es war zu wohlgezogen, das seltsame Geschöpf zu nennen, das da mit einer roten Badeschale bäuchlings im Gras lag und ein Blatt bedruckten Papiers nach dem andern wandte. Nur ihre aufmerksame gespannte Haltung drückte die Erwartung aus, daß es ja doch endlich losfächeln, blölen oder sonst etwas Merkwürdiges tun werde.

So las ich, und sie starrten, und wir wären beide zufrieden gewesen (denn ich hatte vor, nach dem Bade zu müllern, damit sie ein bißchen auf ihre Kosten kämen), wäre nicht der Prinz zum Fluß herabgestiegen. Er hat mir einmal die Koffer getragen, dieser Prinz, und daß er es tat (und überhaupt ein Gewerbe daraus macht, für fremde Leute Koffer zu schleppen), beweist seine soziale Vorurteilslosigkeit. Weil er jedoch das Blut der alten Bali fürchten nicht gänzlich verleugnen möchte, trägt er eine Doublebrille mit Fensterglaseneinlage und ein weltläufiges Benehmen zur Schau.

Das letztere veranlaßte ihn, die Distanz zwischen Zuschauer und fremdem Geschöpf zu durchschreiten (vom Publikum behaunt wie ein Wärter, der den Raubtierkäfig betritt), sich neben mich hinzuhocken und mit in die Zeitschrift zu sehen. Es war eine illustrierte Revue, und ich hielt eben bei einer Fotoserie „Querschnitt durch die Berliner Gesellschaft“.

„Dema“, fragte ich ihn, „Höheit, gefallen dir diese Menschen?“ Er betrachtete sorgfältig einen Herrn im Trenschcoat, eine stattlich gepollerte ältere Dame und schließlich ein sportlich schlankes Mädchen. Dann lächelte er hilflos und sagte:

„Tida.“

„Tida“ heißt „nein“, und es war seiner Ver-

legenheit anzumerken, daß er lieber „ja“ gesagt hätte, wenn sich das nur einigermaßen mit seiner Wahrheitsliebe hätte vereinbaren lassen.

„Weil Menschen sind nicht so schön wie braune?“

Die Balier im Zuschauerraum belächelten die überflüssige Frage. Der Prinz aber schwieg zunächst und zupfte an seinem zerrissenen Hemde, das ich bei der Aufzählung seiner Attribute zu erwähnen vergaß. „Sie sind anders als wir.“ Und nach einer weiteren nachdenklichen Pause: „Sie riechen ja auch anders.“

Mit dem Instinkt seiner naturnahen Rasse hatte dieser junge Mann die richtige Formel gefunden. Nicht „schön“ oder „häßlich“, sondern „anders“. Und er begründete sie gewohnheitsmäßig mit dem Geruchssinn. Der ist farbigen Völkern wichtiger als uns. Balier z. B. küssen sich, indem sie ihre Nasen aneinander reiben. Wer anders riecht als ihr Volk, ist ihnen zu fremd, als daß sie ihn „schön“ oder „häßlich“ nennen möchten.

Die Chinesen sagen: „Die Weißen riechen nach Leichen“; wir Weißen sagen: „Die Chinesen riechen wie Klischee.“ — So fremd sind einander schon weiße Haut und gelbe Haut. Von den braunen Malaien scheidet uns doppelte Fremdheit. Körperlich wie geistig.

Mit diesem Vorbehalt nur kann ich die Schönheit des balischen Volkes beschreiben: sie ist uns fremd. Zweitausendjährige griechische Statuen stehen uns näher als diese unsere Zeitgenossen der braunen Rasse.

Ihr Gang ist federnd und anmutig, doch es ist der fluchbereite, behende Gang der Dschungelmenschen, unvergleichbar mit unserem pflastergewohnten, beschuhten Schritte. Ihr Körper ist schlank, mit lodernen Muskeln. Aber seine Gliedmaßen sind anders proportioniert als die unseren, die Arme länger im Verhältnis zum Leibe. Es ist ein Körper, der sich unter völlig anderen Voraussetzungen entwickelt hat als der unsere und uns deshalb weder vorbildlich sein kann, noch erreichbar.

Die Europäer mühten ein Jahrhundert lang auf den Haden hocken, statt auf Stühlen zu sitzen, sie mühten ihre Kisten auf dem Kopfe tragen, statt auf dem Rücken, und ihre Kinder auf der Hüfte schaukeln, statt in den Armen, um sich diese leicht konvexe Form der Beine, diesen aufrechten Gang und diese Wendigkeit des Beckens anzuzueignen. Um der beweglichen schmalen Füße willen mühten sie auf die Schuhe, wegen des vollen Haars, das bis ins Alter unbefleht bleibt, auf den Hut verzichten. Das wäre schwierig, aber es wäre denkbar, und es gibt ja in Deutschland genug Naturapostle, die mit der Schuh- und Hutlosigkeit den Anfang machen.

Dennoch, selbst unter diesen unwahrscheinlichen Voraussetzungen bliebe uns das Wesentliche balischer Schönheit unerreichbar. Denn es reist nur auf einer üppigeren Erde und unter einer wärmeren Sonne. Schon äußerlich beweist dies die tiefbronzefarbene Haut, innerlich jedoch und wichtiger — denn dies vor allem macht die Schönheit des balischen Volkes aus — bezeugt es der sanftzufriedene Blick, der so geradewegs aus einem frohen Herzen kommt wie Mondlicht vom klaren Himmel. Solch Blick muß sich nicht erst durch einen Nebel von Berufen und Geld- und Nahrungsorgen hindurchqualen; das ist ein Blick, der nie erfahren hat, was Hungern heißt und Frieren. Der Blick von Menschen ist es, denen Zeit nicht Geld bedeutet, sondern Glück.

Ich werde immer Heimweh nach diesen Menschen haben, und ich werde ihnen immer fremd bleiben.

Denn wir sind anders...

(Mit Erlaubnis des Verlages Ullstein dem herrlichen Südbuch „Heitere Tage mit braunen Menschen“ von Richard Kay entnommen.)

Aber auch diese wissen nicht, wie so oft der Zufall, das zeitlich gleiche Schöpfen, eine wichtige Rolle spielt. Hierfür ein treffendes Beispiel aus eigener Praxis:

Ich war für einen bekannten Komponisten mit der Ausarbeitung eines Librettos für eine Oper beschäftigt, der Titel war „Achtung, Aufnahme“. Der Stoff war, wie der Titel schon sagt, aus der Filmwelt genommen. Als meine Arbeit bis zum 2. Akt fertig war, lernte ich den Wiener Komponisten Wilhelm Groß kennen. Er zeigte mir sein neuestes Werk, eine Oper. Wer beschrieb meine Bestürzung, als ich den Titel las: „Achtung, Aufnahme“. Aber meine Verwunderung stieg, als ich den Inhalt las. Er war in großen Zügen dem meiner Arbeit gleich. Von einigen Kleinigkeiten abgesehen, hatten wir also denselben Stoff gleich behandelt, dabei kannte ich weder Herrn Groß noch seinen Librettisten vorher. Die Oper des Wiener Komponisten erlebte inzwischen in vielen deutschen Städten ihre Auf- führung, meine Arbeit wanderte in den Papier- toib.

Wieviele Autoren führt aber der Zufall zusammen? Und dann ist in den Augen der Dessen- lichteit der immer der Plagiator, der zu spät kommt. Dieses eine Beispiel ließe sich um viele vermehren, man sieht daher, wie vorsichtig man mit dem bösen Wort Plagiat, das immer so einen Beigeschmack von Diebstahl an geistigem Eigen- tum hat, sein muß. Und, wenn man schon dieses

Wort anwenden will, so darf man doch nicht ver- gessen, daß viele Komponisten aus allerlei Grün- den bewußt plagieren.

Als Richard Wagner seine abenteuerliche Fahrt von Mailand nach London unternahm, brach- ten furchtbare Stürme das Schiff immer wieder von seinem Kurs ab. Endlich ließ man an der norwegischen Küste die Bucht von Sandwite an. Die riesige Landschaftsgenerie inspirierte Wagner zu seinem „Fliegenden Holländer“. Und ein Matrosenlied, das die Schiffer lang, wurde zu dem bekannten Matrosenlied verarbeitet. Die „Marschall“, mit ihrer hinreißenden Melodie hat viele Komponisten zur motivischen Verwen- dung begeistert. Ihre Motive benutzten zum Bei- spiel Schumann in seinen „Grenadiere“, Tschai- kowski in seiner „Lunette 1812“. Vltz in der bekanntesten seiner Rhapsodien. Auch Verdi hat im Troubadour die Marschallie variert. Beeth- hoven fand ein Motiv aus der Oper „Faust und Margarete“ von Mozart so wundervoll, daß er es bewußt in seiner „Credo“ verarbeitet. Auch hier könnte man die Beispiele beliebig vermehren. Oft will der Dichtler eine ganz bestimmte Stimmung wiedergeben und benutzt alte Volks- weisen, so „Prélude“ von Rachmaninoff und „Volgalied“ aus der Operette „Zerewitch“ von Dehar, oft ist der Ursprung der Ähnlichkeit nicht bekannt, so im Chor „Janaet an...“ aus den „Meisterfingern“ und im „Winterlied“ von Krog, im „Tanz der Salome“ von Strauß und „Tom der Reimer“ und anderem mehr.

Als der Jazz aufkam, haben die Komponisten be- wußt alte Kompositionen verwendet, um eine populäre Note in ihre Arbeiten zu bringen. Von alten Neger-Melodien sei der weltberühmte „Swanee River“ genannt; ursprünglich eine niederländische Choralmelodie, wurde daraus ein Negerlied, bis es zum populären Jazzlied wurde. Den größten musikalischen und auch finanziellen Erfolg hatte das Lied von den „Bananen“, und es wird interessieren, daß das Motiv aus dem Oratorium „Julius Caesar“ von Handel stammt. Auch der bekannte Schlager „Ice cream“ ist einer bekannten Komposition, der „Jampa“-Dupertüre entnommen, allerdings unter Auslassung verfüh- render Noten.

Und der „beliebte“ Schlager „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ ist einem alten beliebten engli- schen Volken entnommen.

Also doch sehr starke Anlehnungen überall, wer- den Sie sagen. Gewiß, aber deshalb keine Pla- giate! Man darf dem Tonschöpfer keinen Vor- wurf daraus machen, wenn er beliebte Melodien verwendet, um seine Kompositionen für das Ohr des Hörers leichter zu machen. Vergessene Klänge werden so wieder wach. Es sei nur an den Schlager „Es war einmal ein treuer Fular“ er- innert. Früher ein altes Volkslied, an das sich die ältere Generation noch erinnern wird, dann vergessen, bis es wieder populär wurde durch die Jazzbearbeitung.

Für die Küche

Matronentorte: Ein Pfund süße, einige bittere Mandeln werden geröstet, abgezogen und fein gemahlen, dann mit 500 Gramm Zucker, Vanille, etwas abgeriebener Zitronenschale und zuletzt mit dem steif geschlagenen Schnee von 6 Eiern ver- mischt und auf ein gefettetes Blech gelegt, das man vorher mit einem dünn ausge rollten Mürbe- teig belegt. Nach dem Ueberbacken im Ofen schneidet man gleich große Platten von dem Matronenteig, bestreicht jede mit Marmelade, legt sie zur Torte aufeinander, überzieht sie mit Zitronenglasur und belegt sie mit eingemachten Früchten.

Mollackremetorte: 200 Gramm Zucker, 3 Eier immer nach derselben Seite gut schaumig rühren, 125 Gramm Weizenpulver, 125 Gramm feines ge- siebtes Mehl, 1 Löffel Rum, abgeriebene Zitronen- schale, 100 Gramm zerlassene, abgeseigte Butter nach und nach lössweise zugeben. Den völlig- glatten Teig in eine gebutterte, ausgeglättete Form füllen und bei gelinder Hitze ca. 1 Stunde backen. In der Backzeit die Ofentür möglichst nicht öffnen, denn durch den kalten Luftzug fällt der Teig leicht zusammen und er bekommt den bekannten Wasserfleck. Es ist auch ratsam, nach beendeter Backzeit den Kuchen nicht heraus- zunehmen, sondern ihn bei gedämpfter Ofentür langsam abkühlen zu lassen. Nach völliger Er- kalten, am besten am nächsten Tage, schneidet man die Torte mehrmals durch, und bestreicht die Pla- ten mit Mollackcreme (250 Gramm Butter, 150 Gramm gefeierter Puderzucker, 1 Eiweiß, 3 Eß- löffel starker Mokka), legt alle Platten wieder auf- einander und überzieht die Torte mit Schokoladen- glasur, dem man ebenfalls einige Löffel starken Mokka hinzusetzt.

Ratschläge

Heilmittel gegen den Rheumatismus. Die Sellaerische Kiste ist ein gutes Heilmittel gegen den Rheumatismus. Die soll geschält, in Stücke zer- schnitten und bis zum Weichwerden in schwachem Salzwasser gekocht werden. Das Wasser trinkt der Patient. Die Sellaerische Kiste dünkt man in Milch, nur mit Salz und Mustat gewürzt. Die Sauce wird dann mit Mehl vermischt und der Patient ist das Gerüst zum gerösteten Brot oder zu Kartoffeln. Es empfiehlt sich, das Sellaerische Wasser und -gericht vorläufig täglich zu genießen.

Weiße Fußböden. In manchen Gegenden ist ein weiß geputzter Fußboden üblich. Um die Dielen von besonders reiner Weiße zu erhalten, mischt man einen Teil frisch gekochten Kalk, den man vom Maurer erhält, mit drei Teilen feinen Sand und trägt dies vor dem Scheuern auf die Bürste auf.

Ein gutes Putzmittel ist die Asche von Bricketts. Man hält sich in einem Blechkübel einen Vor- rat, den man etwas anfeuchtet, da sonst die Asche leicht staubt, und reinigt damit unter Benutzung eines feuchten Lappchens die Gegenstände. Alle Metallgegenstände werden blühblank.

Aus Zitronen läßt sich der Saft viel ergiebiger auspressen, wenn sie vor Gebrauch ein paar Minu- ten in heißes Wasser gelegt und darin erwärmt werden.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Eine Skizze Ihres Lebens gratis.

„SIE KONNEN IHRE
SORGEN VERJAGEN“

sagt der berühmte Astrologe.

Eine Skizze oder eine Beschreibung des Lebens ist für eine vernünftig denkende Person so wichtig wie die Meereskarte für den Seemann. Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie durch einen einfachen Brief die genaue Information erhalten können, welche Sie zum Glück und zum Erfolg führen kann?

Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.

Prof. ROXROY wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann und wen Sie heiraten, wann Sie um Vergünstigungen fragen, Investitionen machen oder spekulieren sollen. Dies alles und vieles andere kann aus Ihrer Lebenskarte ersicht werden.

Mme. E. Servagnet, Villa Petit Paradis, Alger, sagt:

„Ich bin mit meinem Horoskop vollkommen zufrieden, das mit großer Genauigkeit vergangene und jetzige Tatsachen enthüllt, getreu die Züge meines Charakters und meinen Gesundheitszustand angibt, diskret den Schleier der Zukunft lüftet und sehr wertvollen Rat hinzufügt. Die Arbeit des Prof. Roxroy ist wundervoll.“

Um eine kurze Skizze Ihres Lebens gratis zu erhalten, wollen Sie einfach den Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt angeben. Schreiben Sie deutlich und unbedingt eigenhändig Ihren Namen und Adresse und senden Sie Ihre Angaben sofort an Prof. Roxroy. Wenn Sie wollen, können Sie 2,- zł in Briefmarken beifügen (keine Geldmünzen einschließen) zur Bestreitung des Portos, der Schreibgebühren usw. Adresse: ROXROY, Dept. 1798 G., Emmastraat 42, Haag (Holland). Briefporto nach Holland: 0,60 zł.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- u. Blumensamen

Spezialität:

Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. Gemüse- u. Blumensamen in koloniert. Tüten. Obstbäume in besten Sorten, Beeren-Sträucher, Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen la in Busch- und Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstaud. u. ausdauernd. Stauden zum Schnitt. Massenvorräte Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen neueste amerikanische Riesen.

N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und größeren Bedarf.

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Kopfschmerzen-Pulver für Erwachsene
KOWALSKINA
beseitigt die heftigsten
Kopfschmerzen
FABRYKA CHEMIZNO-FARMACEUTYCZNA
„AP. KOWALSKI“ WARSZAWA



Neueinbände und Reparaturen

von Büchern, Journalen, Mappen
usw. werden sauber, schnell und
billigst ausgeführt.

CONCORDIA SP. AKC.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Neuheiten

für die Frühjahrssaison
sind schon eingetroffen

Wir empfehlen in riesiger Auswahl

Stoffe für Kleider, Mäntel und Kostüme,
sowie Stoffe für Herrenanzüge u. Mäntel

Ausserdem offerieren wir zu Gelegenheitspreisen:

Tweeds	1.65
Tweeds, reine Wolle	3.75
Crêpe Georgette, Wolle	4.90
Wollchermeline für Kleider	5.20
Mantelstoffe schon von	3.50
Stoffe, engl. Muster, gute Qualität ..	7.50
Mantelchermeline, 140 cm breit ...	8.50
Seidengeorgette	5.50
Kleidervelours	8.50
Crêpe Meteor	8.50

Auf Tischwäsche erteilen wir 20% Rabatt

R. C. KACZMAREK

Poznań

ul. Nowa 3



Zum Osterfest —

Billiger Verkauf!

Größte Auswahl —

Erstklassige Qualitäten.

Preise ermäßigt bis zum Äußersten!

Kazimierz Kużaj Teppich-
Zentrale.

ul. Woźna 12, Ecke Wielkie Garbary.
Das einzige Spezialgeschäft in Poznań.

Rettung für Hautkranke!

Hautcreme „Heilmunder“ Danziger Patent Nr. 1919. Einzigartiges Kosmetikum zur Pflege der Haut, hilft vermöge seiner Eigenschaften selbst in verzweifeltsten Fällen bei sämtlichen Flechten, auch Barflechten, offenen Beinschäden, Ekzeme, Pickel, Ausschläge aller Art, Gesicht- und Nasenröte, Frostschäden usw.

Glänzende Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück.
Preis 8.60 zł. Versand per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages portofrei. Bei Bestellung Zweckangabe erbeten.

Chem. Kosm. Laboratorium „Miossin“
Danzig 7 (Gdańsk), Hundegasse 43.

Zaun - Geflecht

verzinkt
2,0 mm stark 1,— zł
2,2 mm stark 1,20 zł
pro mtr.
Einfassung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.
Alles FRANCO
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysl W.5.

Über betten, Unterbetten, Kissen



Dekorationskissen.



Grane Haare
färbt natürlich die unschätzbare
Remag-Haarfarbe, in blond,
châtain, braun und schwarz,
a 6. — zł der Karton zu haben.
Graue Haare gibt die
Naturfarbe wieder. Argela-
Haarregenerator Fl. 3.— zł.
J. Gadebusch
Drogenhandlg. u. Parfümerie
Poznań, Nowa 7.
Fernspr. 14-38. Geogr. 1869

Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-,
Katedral-, Roh-, Draht- und
Farben-Glas etc., Glaserklitt,
Glaserdiamanten und Spiegel

Schauenster selbsten

empfehlen
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Spółka Akcyjna, POZNAŃ,
Małe Garbary 7a, Tel. 28-63.
Filiale in Łódź:
ul. Pasta 15/17, Tel. 134-53.

Sämereien

Feld-, Gemüse- und Blumen-
in zuverlässigster Qualität

empfiehlt

Samen - Grosshandlung

Aleksander Szyfter

Poznań, ulica Wielka 11.

Preisliste auf Wunsch gratis.

Wir suchen von sofort ab
später einen jungen Mann
mit guter Schulbildung, nicht unter 18 Jahren, welcher
Luft hat, das Koffereifach zu erlernen. Gründliche
Ausbildung zugesichert. Näheres schriftlich. Meld. erbittet
Holtzereligenossenschaft Arofojga.



Handgeknüpfte Teppiche
aus Zywiec (Żywieckie) und
Bielsko (Bielskie)

gelangen bei uns zum gänzlichen

Ausverkauf

weit wir den Alleinverkauf von zwei Knüpfe-
reien übernommen haben, die die besten Hand-
knüpfer erzeugen. Da wir uns verpflichtet
haben, die noch vorrätigen Teppiche aus Zywiec
und Bielsko schnellstens zu räumen, gelangen
solche, solange der Vorrat reicht, zu Spott-
preisen zum Verkauf.

In Zukunft führen wir nur zwei ganz hoch-
wertige Qualitäten unter der Marke Smyrna
und Orient. Diese Handknüpfer sind aus
edelstem Material hergestellt, in prachtvoller
Musterung, garantiert farbecht u. sehr dicht
geknüpft. Sie unterscheiden sich wesentlich
von den in Zywiec u. Bielsko hergestellten.
Trotz ihrer Hochwertigkeit ist der Preis
dieser beiden als besten anerkannten Marken
niedrig.

KAZIMIERZ KUŻAJ

Teppich-Zentrale

Poznań, ul. Woźna 12.

Ecke Wielkie Garbary.

KINO „APOLLO“

Heute, Sonnabend, 27. Februar

Feierliche Premiere des monumentalen Filmwerks polnischer Produktion:

KINO „APOLLO“

Das Jahr 1914

Achtung! Biletvorverkauf heute und morgen von 11—2 Uhr mittags.

In den Hauptrollen: **Jadwiga Smosarska**, die Königin der polnischen
Filmsterne, **Witold Conti**, der beliebteste jugendliche Held, **Bazyli Sikie-
wicz** in der von ihm meisterhaft dargestellten Rolle des Kosakenoffiziers

Vorfürungen um 5, 7, 9 Uhr. Passe-Partout bis zum 3. März nicht gültig.

Mitteleuropa und Polen

Die Ergebnisse der jüngsten Mitteleuropa-Tagungen in Budapest und Brünn — Die Stellung Polens zu den Zusammenschlussbestrebungen

Der fortschreitende wirtschaftliche Verlebensprozess in allen Staaten der Welt hat nirgends so krasse Formen wie in den mitteleuropäischen Ländern angenommen: daher hier der laute Ruf nach wirtschaftlichem Zusammenschluss. Durch die Zerschlagung der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, die eine glänzend funktionierende und sich überaus glücklich ergänzende Wirtschaftseinheit bildete, haben die Nachfolgestaaten die früheren Verbindungen abgerissen und sich unter den Schlagworten der Staatsraison und Autarkie zu selbständigen Wirtschaftsgebilden einporzuschwingen versucht. Heute, vierzehn Jahre nach der Zerstückelung Alt-Osterreichs, sehen sich alle befreiten Staaten genötigt, das Zerschlagene wieder irgendwie zusammenzufügen.

Mit gutem Beispiel ist die deutsch-österreichische Zollunion vorangegegangen, die man jedoch aus politischen Gründen unterbinden zu müssen glaubte. Nach dem Falllassen dieser Kombination verdichten sich nun die Bestrebungen zur Schaffung eines Wirtschafts-Mitteleuropas, wobei vorderhand an die Zusammenfassung der aus dem alten Österreich-Ungarn hervorgegangenen neuen Staaten gedacht wird.

Als Schrittmacher dieser Bewegung sind in erster Linie Prag und Budapest anzusehen. Erst vor wenigen Tagen land in Budapest eine Beratung über dieses Problem statt, und am 22. d. M. wurde in Brünn eine neuerliche mitteleuropäische Wirtschaftstagung abgehalten, in der beschlossen wurde, an die Nachfolgestaaten ein Memorandum zu richten, in welchem gefordert wird, dass die Regierungen Österreichs, Ungarns, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens so bald als möglich eine offizielle Konferenz ihrer Vertreter zu dem Zwecke einberufen, um über einen ausschließlich wirtschaftlichen Zusammenschluss dieser Staaten zu beraten: dieser Block dann durch Deutschland, Frankreich und Italien ergänzt werden, jedenfalls aber den Kern bilden soll, um den sich immer weitere Gebiete des europäischen Kontinents gruppieren werden.

Nach zahlreichen Referaten, die dort erstattet wurden, nahm nun folgende Resolution des tschechoslowakischen Ministers Dr. Hottowitz an:

„Die grösste Schuld an den heutigen Zuständen hat die Politik des übermässigen Zolls, des Schutzes und der gegenseitigen Absperrung, welche die Staaten nach dem Kriege betrieben haben. Diesen Irrweg schreitet man immer weiter, obwohl derselbe durch Bewilligungsvorfahren und Devisenschutz unvermeidlich zur fast völligen Prohibition führt, die den internationalen Handel lähmt. Die Drosselung des Imports führt zwangsläufig auch zur Unterbindung des Exports, und die notwendige Folge ist der wirtschaftliche Niedergang, dessen Zeugen wir gegenwärtig sind. Die Überzeugung von der absoluten Notwendigkeit einer solchen bloss wirtschaftlichen Annäherung der mitteleuropäischen Staaten ist heute schon ein Allgemeinwohl geworden. Ein Zusammenschluss, der ganz Europa umfasst, ist jedoch derzeit wegen der zuwiderlaufenden Interessen nicht möglich; dagegen ist es glücklich, wirtschaftliche Vereinbarungen unter kleineren Staatsgruppen abzuschliessen, und deshalb könnte eine Vereinbarung der Nachfolgestaaten ohne besondere Schwierigkeiten gelingen. Die Korporationen erklären ausdrücklich, dass ihre Bitte, vorläufig nur die genannten Staaten zu der offiziellen Konferenz über ihre wirtschaftliche Annäherung einzuladen, durchaus nicht bedeuten soll, dass lediglich ihr Zusammenschluss gewünscht werde. Sie sind überzeugt, dass die Nachfolgestaaten schon im Verlaufe ihrer Beratungen auch an andere Länder mit der Aufforderung herantreten werden, sich diesen Vereinbarungen anzuschliessen. Die Versammlung setzt für Landwirtschaft, Industrie, Kommunikationswesen, Geld- und Kreditwesen, Zoll- und Handelspolitik, besondere Komitees ein, deren gute Dienste die sechs Regierungen annehmen.“

Der ungarische Staatssekretär Dr. Hantos machte u. a. folgende bedeutsame Ausführungen: „Die Annäherung zwischen den Nachfolgestaaten ist etwas spezifisch anderes, als die Annäherungen zwischen anderen Ländern, da sie auf einer Geschichts- und Kulturgemeinschaft beruht und nicht bloss eine Zweckgemeinschaft darstellt.“

Im Verhältnis der Nachfolgestaaten zueinander sind Kräfte wirksam, die in ihrer Gestalt und ihrer Geschichte oft tief verwurzelt, allen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen zuwiderstreben. Sie geben der Verständigung zwischen diesen Staaten

ihren Sinn und bestimmen ihre Grenzen. Der Grundgedanke unserer Konferenzen ist, dass die Annäherungsversuche vorerst auf Länder beschränkt bleiben sollten, deren historische Zusammengehörigkeit und deren wirtschaftliches Ergänzungsbedürfnis eine Ausnahmestellung rechtfertigt. Die Sonderstellung würde sich nach zwei Richtungen hin geltend machen. Erstens in einer gegenseitigen Begünstigung der aus diesem Gebiet stammenden Provenienzen, im Wege von Präferenzzöllen oder eines Zoll- und Wirtschaftsbündnisses dieser Staaten. Zweitens in Kollektivabkommen der ganzen Staatsgruppe, die an der Stelle der Handelsverträge zwischen zwei Einzelstaaten zu treten hätten, wobei die Verpflichtung zu langjährigen Abkommen und zur Stabilität der Tarife wichtige Voraussetzungen des Gelingens wären. Gegenwärtige Bevorzugung auf Grundlage einer allgemeinen Auseinandersetzung ist die handelspolitische Forderung der mitteleuropäischen Klein- und Mittelstaaten. Der Wunsch, dass der wirtschaftliche Zusammenschluss Mitteleuropas nicht bei den Nachfolgestaaten Halt mache, ist berechtigt. Die Befürchtung, dass hier eine Spitze gegen Deutschland erblickt werden könnte, ist völlig unbegründet. Deutschland würde einen kaufkräftigeren Markt erhalten, als es die Märkte sind, die die einzelnen Nachfolgestaaten heute in ihrer Zersplitterung darstellen.“

In all diesen Konferenzen und Bestrebungen ist der Zug unverkennbar, von der Enge der örtlich gebundenen Nationalwirtschaften wenigstens zu einer weiteren Regionalwirtschaft zu gelangen. Es würde im Rahmen dieser Betrachtung zu weit führen, die Realisierungsmöglichkeiten dieses Projektes hinsichtlich aller sechs Staaten zu prüfen, und es sei hier daher nur die Stellung Polens zu diesen Zusammenschlussbestrebungen gewürdigt. Es ist noch in Erinnerung, dass Polen vor nicht gar zu langer Zeit bereits einmal ähnliche Ziele verfolgt hat, wobei Warschau die Initiative ergriff: die Gründung eines Ost-agrarblocks. Wiewohl hier die Bedürfnisse Polens als Agrarland klar gezeichnet waren und es ein ganz naheliegendes Ziel der Kompensation von Agrar- gegen Industrieprodukte verfolgte, sind diese Bemühungen fehlergeschlagen, da sämtliche Industriestaaten, die in dieses Kompensationssystem einbezogen werden sollten, bis zu einem gewissen Grade selbst einen Agrarexport betreiben und sich die gegenseitigen Interessen somit kreuzen.

Die Stellung Polens zu einem Wirtschafts-Mitteleuropa wird durch seine Struktur als Agrarland eindeutig bestimmt.

Auch hier handelt es sich im Grunde genommen um einen kompensierenden Warenaustausch der Industrie- und Agrarländer. Und nun ist folgendes zu erwägen: Das alte Österreich-Ungarn bildete einen abgeschlossenen Wirtschaftskörper dadurch, dass Industrie und Landwirtschaft in einem ausgleichenden Verhältnis zueinander standen. Den überindustrialisierten Gebieten Böhmen, Mähren und Schlesien standen die landwirtschaftlichen Gebiete Ungarns und Galizien gegenüber, deren Agrarüberschüsse nach Gebieten mit geringer Agrarproduktion abgesetzt wurden, während umgekehrt die industrielle Überproduktion der einen Reichshälfte von den industriearmen Gebieten der anderen aufgenommen wurde. Während aber die industrielle Leistungsfähigkeit der Nachfolgestaaten gegenüber der industriellen Gesamtkapazität des alten Österreich-Ungarn keine so tiefgreifende Veränderung erfuhr, haben sich in agrarischer Hinsicht starke Verschiebungen ergeben, die dadurch entstanden, dass die neuen Staatsgebilde ganz gewaltige agrarische Landstriche von den nachbarlichen Staaten, bzw. Staatsstellen, mit denen sie sich jetzt vereinigen, als Zuwachs erhielten. Man denke nur an Neu-Rumänien, dessen landwirtschaftliches Territorium infolge der Vereinigung mit Alt-Rumänien und mit Bessarabien heute ein Vielfaches der Anbaufläche der ehemals österreichischen Gebiete (Bukowina und Siebenbürgen) besitzt, ferner an Jugoslawien, welches durch die Verschmelzung mit dem alten Serbien, Montenegro und einem grossen Gebietsstreifen Bulgariens ebenfalls einen Gebietszuwachs erhielt, der die unter Österreich gestandenen Teile Kroatien, Slowenien, Bosnien und Dalmatien an Ausdehnung um mehr als das Doppelte übertrifft. Diese Wandlung der Verhältnisse trifft natürlich für Polen in noch viel höherem Masse zu: seine Agrarproduktion hat durch die Vereinigung von Kongresspolen, Posens, Westpreussen und Ostschlesien eine landwirtschaftliche Produktionsfähigkeit erlangt, die ein Vielfaches der Produktion des altösterreichischen Kronlandes Galizien ausmacht.

„Dernier cri“ des Etatismus:

Hagelversicherung als Monopol

Man sollte meinen, dass die Erfahrungen, die man in Polen bisher mit den verschiedenen Monopolen gemacht hat, Anlass genug wären, um alle derartigen Experimente in Zukunft zu vermeiden. In Warschau war verschiedentlich von einem beabsichtigten Abbau des Etatismus die Rede, und noch in seinem Haushaltsexposé hat der Handelsminister die Ansicht ausgesprochen, dass man, um eine Gesundung unseres Wirtschaftskörpers zu ermöglichen, der privaten Initiative wieder Raum schaffen müsse.

Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Nachdem bereits die letzten Einfuhrverbote eine neue Welle der Handelsmonopole heraufbeschworen haben, ist man jetzt auf eine Idee verfallen, die in ihren Auswirkungen ziemlich alles, was uns die letzten Jahre gebracht haben, in den Schatten stellen dürfte. Es handelt sich um nicht mehr noch weniger als um die Monopolisierung eines der bei uns wichtigsten Versicherungszweige, nämlich der Hagelversicherung. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle, die auch durch polnische Pressemeldungen bestätigt werden, hat die Wojewodschaft zu diesem Zweck ein Projekt ausgearbeitet, das schon in den nächsten Tagen dem Posener Sejmik Wojewódzki zur Annahme vorgelegt werden soll. Dieses Projekt, das sich auf die Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Mai 1927 und auf die Verordnung des Finanzministers vom 31. Januar 1929 stützt, zielt darauf ab,

der Posener Ubezpieczalnia Krawoja das Monopol für die gesamte Hagelversicherung in der Wojewodschaft Posens zu geben.

Allen Privatgesellschaften soll das Recht, Versicherungen gegen Hagel anzunehmen, entzogen werden. Schon das ist ein starkes Stück, aber es kommt noch viel besser. Die Versicherung seiner Fruchte gegen Hagel soll nämlich für jeden Landwirt obligatorisch gemacht werden. Gleichzeitig, ob freier Eigentümer, Pächter, Anpächter oder Rentengutsbesitzer, ob Gross-, Mittel- oder Kleinbesitzer:

Jeder Landwirt soll künftig verpflichtet sein, eine Hagelversicherung abzuschliessen, und zwar bei niemandem als bei der Ubezpieczalnia Krawoja. So will man diesem Institut mit Gewalt gute Geschäftsmöglichkeiten schaffen.

Welche Wirkungen diese Massnahme haben wird, ist nicht schwer abzusehen. Zunächst einmal werden die privaten Versicherungsgesellschaften empfindlich geschädigt, in teilweise in ihrer Existenz bedroht. Die Hauptlast des neuen Monopols aber wird, wie gewöhnlich, wieder dem Landwirt aufgebürdet werden. Abgesehen davon, dass schon die Zwangsversicherung gegen Hagel an sich eine Belastung darstellt, die in der gegenwärtigen Notzeit noch weniger als sonst zu rechtfertigen ist, liegt eine besondere

Dekadenausweis der Bank Polski

vom 20. Februar 1932

Verstärkte Deckung durch Schrumpfung des Notenumlaufes

Aktiva:		20. 2. 32.	10. 2. 32.
Gold in Barren und Münzen		486 683 884.77	486 643 546.67
Gold in Barren und Münzen im Auslande		115 649 800.74	115 649 800.74
Valuten, Devisen usw.:			
a) deckungsfähige		61 278 090.21	69 479 092.80
b) andere		123 542 064.58	116 470 552.84
Silber- und Scheidemünzen		37 144 379.66	37 492 668.02
Wechsel		685 934 274.01	641 851 495.38
Lombardforderungen		117 805 9 7.12	120 483 22.46
Effekten für eigene Rechnung		12 396 393.59	12 509 211.64
Effektenreserve		92 799 754.36	92 799 754.36
Schulden des Staatsschatzes		20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien		20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva		129 735 250.20	151 391 616.85
		1 852 469 839.24	1 884 770 966.72
Passiva:			
Grundkapital		150 000 000.—	150 000 000.—
Reservetonds		114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:			
a) Girorechnung der Staatskasse		28 532 255.67	32 452 260.83
b) Restliche Girorechnung		193 094 748.54	180 162 940.73
c) Verschiedene Verpflichtungen		22 298 942.64	22 413 795.24
Notenumlauf		1 068 888 090.—	1 111 535 630.—
Andere Passiva		275 655 802.39	274 206 339.92
		1 852 469 839.24	1 884 770 966.72

Der vorstehende Ausweis zeigt einen mit einem Zugang von 40 000 Zł fast unveränderten Goldbestand, gleichzeitig aber eine Verminderung der deckungsfähigen Devisen um 8,2 Mill. Zł. Nicht deckungsfähige Devisen haben einen Zugang um 7,7 Mill. Zł aufzuweisen, der hauptsächlich durch Zurückstellungen aus dem Deckungsporeilleule veranlasst worden sein dürfte. Zurückgezogen ist auch der Bestand an Wechseln, und zwar um 5,9 Mill. Zł; hier haben wir es mit einer in der zweiten Monatsdekade gewöhnlichen Erschöpfung zu tun, der jedoch zum Ultimo wieder eine stärkere Beanspruchung der Wechselkredite folgen dürfte. Dasselbe gilt von dem Rückgang der Lombardforderungen, mit dem Unterschied, dass hier gegenüber dem Wechselporeilleule eine grössere Stetigkeit festzustellen ist. Die übrigen Aktiva haben sich um 31,6 Mill. Zł vermindert, so

dass sich die Bilanzsumme wesentlich geringer stellt als in dem vorhergehenden Ausweis. Auf der Passivseite ist neben der Zunahme der sofort fälligen Verpflichtungen um 8,8 Mill. Zł der Rückgang des Notenumlaufes bemerkenswert. Dieser Rückgang, an sich um diese Zeit eine normale Erscheinung, fällt dennoch durch seinen grösseren Umfang (42,6 Mill. Zł) aus der Reihe.

Infolge dieses erneuten Rückganges des Notenumlaufes hat das Deckungsverhältnis wieder eine Besserung erfahren. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 45,88 Prozent, die kombinierte Deckung (Gold und Devisen) 56,55 Prozent. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes allein hat sich auf 56,35 Prozent gehoben.

2 Millionen Fehlbetrag im Januar

Während die Monate November und Dezember einen kleinen Überschuss im Staatsbudget brachten, schliesst die Bilanz des Monats Januar wiederum mit einem kleinen Defizit ab. Den Angaben des statistischen Hauptamtes zufolge beliefen sich die Einnahmen des Staates im Januar auf 175 299 000 Zł gegenüber 198 257 000 Zł im Dezember, während die Ausgaben im Januar sich auf 178 091 000 Zł gegenüber 198 127 000 Zł im Dezember beliefen. Das Staatsdefizit im Januar betrug demnach 2 792 000 Zł. In den ersten 10 Monaten des laufenden Haushaltsjahres ist also ein Defizit von 129 822 000 Zł zu verzeichnen.

Vor einschneidenden Änderungen in der Handelspolitik

Wie der Warschauer „Express Poranny“ zu berichten weiss, werden die Arbeiten an dem neuen Zolltarif in einem so beschleunigten Tempo durchgeführt, dass die Veröffentlichung des neuen Tarifs bereits Ende Mai d. J. erfolgen wird. In den politischen Kreisen Warschau hält man diese Tatsache für ausserordentlich bedeutungsvoll, da mit ihr eine grundlegende und radikale Aenderung der polnischen Handelspolitik verbunden sein wird. Es unterliegt der Ansicht dieser Kreise zufolge, keinem Zweifel, dass die gegenwärtig bestehenden Handelsverträge nicht mehr aufrechterhalten werden können, und dass die sich für Polen aus diesen Verträgen ergebenden Verpflichtungen in Anbetracht der wirtschaftspolitischen Entwicklung der letzten Monate nur eine Belastung sind. Eine Revision dieser Verträge könne jedoch erst vorgenommen werden, wenn die Grundlagen dafür in Gestalt des neuen Zolltarifs vorhanden sind. Es sollen inzwischen mit den wichtigsten Staaten Verhandlungen aufgenommen werden. Ferner heisst es, dass mit Rücksicht auf diese Verhandlungen der Zolltarif erst ein Jahr nach seiner Veröffentlichung in Kraft gesetzt wird. Dieser Zeitraum soll dazu benutzt werden, um die wichtigsten neuen Verträge abzuschliessen und sie gleichzeitig mit dem neuen Zolltarif in Kraft zu setzen.

Um den Schweineexport nach Österreich

Neue Schwierigkeiten.

Der Verband der Wiener Viehhandelskommissionäre hat dem polnischen Syndikat der Schweine- und Viehexporteure den Vertrag gekündigt, der die Beziehungen zwischen den polnischen Exporteuren und den Mitgliedern des Wiener Kommissionärverbandes regelt. Im Sinne dieser Kündigung müsste der Vertrag am 30. März dieses Jahres erlöschen. Das polnische Syndikat der Schweine- und Viehexporteure hat jedoch die Kündigung nicht zur Kenntnis genommen. Das Syndikat steht auf dem Standpunkt, dass der Vertrag nicht den Charakter eines Gruppenvertrages trug, sondern individuell von den polnischen Exportfirmen mit den einzelnen Wiener Kommissionärfirmen abgeschlossen war, und deshalb auch nur auf der Grundlage eines gegenseitigen Übereinkommens mit den polnischen Exporteuren gelöst werden könne.

Die Ausfuhr polnischer Schweine nach Österreich beschränkte sich in der letzten Zeit lediglich auf das Polen zuerkannte Kontingent an Lebend-Schweinen. Geschlachtete Schweine sowie Lebend-Schweine im Gewicht von über 150 kg werden gegenwärtig überhaupt nicht nach Österreich geschickt, da die österreichische Zentrale für den Umsatz mit Schlachtvieh diese Art des Viehexports nicht mehr gestattet. Seit einigen Wochen beschränkt sich die polnische Ausfuhr nach Österreich auf eine Menge von 1630 Lebend-Schweine in der Woche.

Kleine Meldungen

Der Zuckerverbrauch im Januar

Im Laufe des Monats Januar wurden von den polnischen Zuckerfabriken auf den Inlandsmarkt insgesamt 22 400 t Zucker im Wert von weissem Zucker versandt, gegen 22 480 t im Monat Januar 1931. Die Ausfuhr betrug 3150 t gegen 15 007 t. In den ersten vier Monaten der laufenden Kampagne, d. i. vom 1. Oktober 1931 bis zum 1. Februar 1932 betrug der Versand auf den Inlandsmarkt 96 288 t gegen 110 787 t in derselben Zeit in der vorhergehenden Kampagne. Die Ausfuhr betrug 163 912 t gegen 187 160 t.

Entwicklung der Baconausfuhr

Der Steigerung der Baconfabrik im vergangenen Jahr ist es hauptsächlich zu verdanken, dass der Rückgang der Ausfuhr von Borsteuveln nicht katastrophale Ausmass angenommen hat. Denn der Wert der Baconausfuhr ist von 71 524 000 Zł im Jahre 1930

Von den Aktiengesellschaften

Personalwechsel bei Luban-Wronke

Infolge grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Aufsichtsrat ist der Generaldirektor der Kartoffelverarbeitungsfabrik Luban-Wronke S. A., Dr. Friederich, von seinem Posten zurückgetreten. Die Leitung des Unternehmens wurde provisorisch dem Direktor Ing. Bielski anvertraut, dessen Tätigkeit von einer aus zwei Mitgliedern des Aufsichtsrats bestehenden Kommission überwacht werden soll.

Die Tätigkeit der Aktienbanken im Jahre 1931

Die G. U. S. veröffentlicht die Sammelbilanz Nr. 55 der Aktienbanken in Polen für die einzelnen Quartale 1930/31. Nachstehend die Hauptpositionen der Bilanz in Millionen Złoty, wobei die erste Ziffer der Stand vom 31. Dezember 1930 und die folgenden Ziffern die Angaben vom Ultimo der einzelnen Quartale für 1931 sind:

Aktiva: Kasse und Dispositionssummen 87,5 — 57,6 — 58,6 — 46,2 — 70,5, Diskont 82,1 — 74,6 — 66,9 — 56,4 — 49,5, Termineinlagen 23,8 — 22,1 — 22,7 — 22,5 — 19,6, offene Kredite gesichert 639 — 663,9 — 577,7 — 468,7 — 438,3, nicht gesicherte offene Kredite 278,9 — 259,9 — 206,5 — 188,6 — 180,5, Auslandsbanken loro 13,3 — 11,2 — 11,8 — 9,5 — 8,8, nostro 64,2 — 57,8 — 55,1 — 46,2 — 52, Passiva: Termineinlagen 438,6 — 349 — 298 — 245,1 — 204,2, Termineinlagen 388,9 — 385,4 — 318,8 — 265,8 — 236,8, Saldo der Kredite in laufenden Rechnungen 263,6 — 277,2 — 228 — 205,8 — 200,3, Rediskont und Lombard 310,4 — 273,1 — 264,7 — 266,7 — 267,2, Auslandsbanken loro 81,5 — 88,1 — 73,3 — 55,3 — 55,5, nostro 387,8 — 347,5 — 307,5 — 242,1 — 218,8.

Aus obiger Zusammenstellung ist zu ersehen, dass die Kreditoperationen der Banken im Laufe des vergangenen Jahres ständige zurückgegangen sind, was man in erster Linie dem starken Abgang von Einlagen und Auslandskrediten zuschreiben muss und was auf dem hiesigen Geldmarkt sich ungünstig auswirkte. Der Diskont ging im Laufe des Jahres um 326,4 Millionen, offene gesicherte Kredite um 200,7 Mill. und nicht gesicherte um 98,4 Mill. Zł zurück. Der Barkassenbestand hat sich im Verhältnis zum vorhergehenden Quartale und insbesondere zum dritten Quartal 1931 mit Rücksicht auf die grossen Kreditrestriktionen bedeutend erhöht. Von seinen der Passiven ist im Jahre 1931 ein grosser Rückgang der Einlagen und zwar von 767,5 Mill. auf 440,1 Mill. Zł oder um 327,4 Mill. Zł festzustellen. Die Position Auslandsbanken loro verringerte sich um 22,7 Mill. Zł und nostro um 168,9 Mill. Zł.

Wirtschaftsfrage des Nationalsozialismus

Verfuch einer Festlegung

Die Auseinandersetzung der letzten Monate haben die Nationalsozialistische Partei entgegen ihrer bisherigen propagandistischen Taktik dazu bewogen, sich auf eine Reihe von Wirtschaftsfragen festzulegen. Der „Nationalsozialistische Parlamentsdienst“ gibt in seiner Februarnummer Antworten auf zehn Fragen an Hitler: Wie er sich zum Lohnabbau stelle, zum Tarifrecht, zum Streik usw. Die Antworten auf eine Reihe dieser Fragen sind zwar noch sehr undeutlich und sehr allgemein, im ganzen aber wird ein solcher Versuch, sich vom Schlagwort abzuwenden, zur Klärung der Auseinandersetzung dienen.

Die zehn Fragen und Antworten lauten:

1. Wie stellt Adolf Hitler sich zum Lohnabbau?

Die Hitler-Bewegung lehnt einen Lohnabbau, den der Kapitalismus heute durchführt, aus entschiedenem ab. Die Arbeiterschaft hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen Lohnabbau zu kämpfen. Die Hitler-Bewegung unterstützt die Arbeiterschaft im Kampf um ihre Lebensrechte.

2. Zum Tarifrecht?

Die Hitler-Bewegung ist für die Beibehaltung des Tarifsystems und verurteilt jeden Versuch, an dem Tarifsystem etwas zu ändern oder dasselbe zu zerlegen.

3. Zum Streik?

Die Hitler-Bewegung anerkennt der Arbeiterschaft das Recht des Streiks, so lange das herrschende unethische kapitalistische Wirtschaftssystem in Deutschland besteht.

4. Zur Arbeitszeit?

Die Hitler-Bewegung bejaht grundsätzlich den Achtstundentag.

5. Zur Arbeitervertretung?

Die Hitler-Bewegung ist für Betriebsräte und Arbeitervertretungen. Sie tritt ein für das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft.

6. Zur Sozialgesetzgebung?

Die Hitler-Bewegung bekämpft aufs schärfste die von Brüning durchgeführte Durchbrechung der Sozialgesetzgebung. Abbau der Unterstützungen, Kürzung der Renten usw. wird von der Hitler-Bewegung abgelehnt.

7. Zu den Gewerkschaften?

Die Hitler-Bewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften. Der Kampf der Hitler-Bewegung richtet sich nur gegen den Klassenkampf und erfüllungspolitischen Geist der Gewerkschaftsführer. An sich steht die Hitler-Bewegung den Gewerkschaften befehdend gegenüber.

8. Zum Arbeiterschutz?

Die Hitler-Bewegung tritt für den Schutz der Arbeitnehmer in den Betrieben ein. Die Ge-

sundheit der Arbeiter ist das heiligste Gut der Nation, steht über dem Profit des Kapitalismus und muß durch eine ausreichende Arbeitsschutzgesetzgebung vor Gefahren geschützt werden.

9. Zur Wohnungsfrage?

Die Hitler-Bewegung fordert im Interesse der Gesundheit der Arbeiterfamilien eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Wohnung.

10. Zum Jugendschutz?

Die Hitler-Bewegung fordert Schutz und Gerechtigkeit in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht für deutsche Jungarbeiter und Lehrlinge und besonderen Schutz für die Jugendarbeiterinnen. Daher verlangt die Hitler-Bewegung: baldige Schaffung eines Reichsjugendgesetzes unter Beachtung folgender Punkte, die nur Mindestforderungen sind:

- Ausdehnung des Begriffs „jugendlicher Arbeiter“ bis zum 18. Lebensjahr.
- Strenge Kontrolle und Überwachung der Lehrlingsausbildung.
- Verzögerte Überwachung des Gesundheitszustandes aller jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.
- Regelung der Ferien- und Freizeitfrage. Sicherung von einem dreiwöchigen Mindesturlaub und einer 40stündigen ununterbrochenen Sonntagsruhe.
- Die Weiterbeschäftigung des seine Lehrzeit beendenden Jugendlichen im Betrieb, soweit nicht dringende Gründe das Ausscheiden gegen den Willen des Jugendlichen rechtfertigen.
- Strenge Durchführung der 46-Stunden-Woche für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

Rebellenrieg in Irland

Unschlüssigkeit in London

London, 28. Februar.

Die Engländer sind keine Leute, die den Kopf in den Sand stecken, wie man es fälschlich dem Vogel Strauß nachsagt, der hoffen soll, seinen Feinden zu entkommen, wenn er sie nicht sieht. Deswegen geben sich die Engländer keinem Wahnsinn, der sie darüber hinwegtäuschen könnte, daß der britische Reichsgebanke heute an sehr empfindlicher Stelle, sozusagen in der nächsten Umgebung Londons einen schweren Schlag bekommen hat. Die Wahlen zum irischen Parlament haben der Regierung des reichstreuen Präsidenten der südlichen Republik, William Cosgrave, einen ungeheuerlichen Mißerfolg bereitet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß an die Stelle dieses irischen Staatsmanns der rachedurstige Rebelle de Valera, Kandidat der extremen, reichsfeindlichen Sinnfeinde treten wird. Sinnfein ist bekanntlich ein teilschönes Wort, das weder etwas mit Sinn noch mit fein zu tun hat, sondern „wir selbst“ bedeutet. (Auf bayerisch würde man sagen: „Mir san mit.“) Die Sinnfeinde sind unnahegehige Feinde, die nichts von irgendeiner wenn auch noch so losen Verbindung mit dem britischen Reich wissen wollen. Ihr Führer de Valera hat am Karsten bewiesen, als er während des Weltkriegs die alte irische Ueberlieferung aufgenommen hat, England gerade dann anzugreifen, wenn es in einen Krieg verwickelt ist. Genau so haben es die Iren schon während der Kriege gemacht, in die England mit der ersten französischen Republik und später mit Napoleon verwickelt war. Der Aufstand von 1916, geleitet von de Valera, war einer der blutigsten und grausamsten. Er war es aber auch, der um das Haupt de Valeras, der gefangen genommen und durch heldenmütige Auf-

opferung seiner Landsleute aus dem Gefängnis befreit, dann wieder mit zarter und wilder Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit weiter kämpfte, einen romantischen Schimmer gewoben hat. Man mag von ihm sagen, was man will — ein bloßer Maulheld ist er nicht. Er muß ernst genommen werden. Seine Forderungen an England sind furchtbar: Aufhebung jedes Reichsbandes, was durch Abberufung und Abschaffung des königlichen Generalgouverneurs und Abschaffung des Treueides der Parlamentsmitglieder und Beamten für den König äußerlich bezeugt werden soll; Einstellung aller Zahlungen, die das südliche Dominion auf Grund des Vertrages von 1921 an England zur Entschädigung der enteigneten englischen Grundbesitzer zu leisten übernommen hat. Die Einstellung der Zahlungen ist natürlich die wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Forderung der Valeras, denn sie bedeutet eine gewaltige Entlastung des südlichen Staatsbudgets, das hauptsächlich auf indirekte Steuern und Lebensmittelpreise, also auf dem Rücken der unbegüterten Volksklassen aufgebaut ist.

Für den englischen Staatshaushalt hingegen wird das Ausbleiben dieser Zahlungen eine schwere Belastung bilden und wohl hauptsächlich zu dem Ruf nach Gewaltmaßnahmen gegen Irland führen. Aber das ist immerhin rascher gesagt als durchgeführt. England müßte sich auf einen der blutigsten, grausamsten und langwierigsten Feldzüge gefaßt machen, gegen den der Burenkrieg als ein militärischer Spaziergang erscheint. Und im Grunde würde England sein eigenes Eigentum zerstören, wahrscheinlich auch am Ende nicht viel erzielen. Eine Aushungerungsblende wäre denkbar gegenüber einem Lande, das rund zwei

Fünftel seiner Lebensmittel einführen muß, außerdem in Bezug auf Kohlen, Petroleum und viele andere Rohstoffe auf Einfuhr aus dem Ausland angewiesen ist. Andererseits würde England seinen eigenen Handel und seine eigene Lebensmittelversorgung — es erhält Vieh aus Irland — durch eine solche Maßnahme treffen. Man weiß im Augenblick in London nicht, was man tun soll. Vor allem fürchtet man, daß Nordirland, wo ja die englischen aller Engländer, die sogenannten Orangisten wohnen, auf eigene Faust gegen das verhaßte Südirland losziehen und unter Umständen England in einen nicht gewollten Reichsrieg verwickeln könnte. Es spricht vieles dafür, daß London, nachdem die erste Aufregung sich gelegt hat, auf Gewaltmaßnahmen gegen das widerspenstige Land verzichtet wird. De Valera wird schließlich dem „unabhängigen“ Irland die verpöbte goldene Zeit bringen. Die gemäßigten Partei Cosgraves ist ja zwar für den Augenblick überannt, aber nicht von der Erde verschwunden. Zulezt ist ja die Existenz eines ganz und gar vom britischen Reich abgespaltenen souveränen irischen Freistaats, sozusagen eines „irischen Globus“ aus wirtschaftlichen Gründen ein halber Wahnsinn, der sich gegen die harte Wirklichkeit der Tatsachen nicht behaupten kann. England weiß, daß die Iren nie unter sich einig gewesen sind und kann darauf zählen, daß sie es auch in Zukunft nie sein werden. Deshalb wird wohl die Ansicht derer durchdringen, die empfehlen, Irland einige Zeit in seiner Brüche schmoren zu lassen. Wer kann denn wissen, was dem Führer de Valera noch aus den Kreisen seiner Anhänger, unter denen es auch ehrgeizige Streber gibt, noch blühen kann.

Frankowski zum Tode verurteilt

X. Posen, 27. Februar.

Im Prozeß gegen den Mörder Frankowski wurde heute, Sonnabend, um 12½ Uhr mittags das Urteil gefällt. Es lautet auf Todesstrafe durch den Strang. Falls keine Begnadigung erfolgt, wird das Urteil binnen 24 Stunden vollstreckt. Wie bringen noch einen ausführlichen Bericht in der nächsten Ausgabe.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jersch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Alexander Jersch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“.

Sämtlich in Posen, Zwirzyńska 6.
Druck: Concordia Sp. Aka.



Die denkende Hausfrau sagt:

„Auch ich muss sparen, woran ich nur kann. Aber ich spare niemals an falscher Stelle; ich überlege und spare richtig! Z. Bsp.: Echte „Kollontay-Seife“ mit dem Waschbrettkostet p. Pfund 15-20 Groschen mehr als unbekannte „billige“ Seifen, aber dafür verbrauche ich 20% weniger. Ausserdem ist sie aromatisch, glycerinhaltig, unverpackt, schont Wäsche und Hände, ist also im Gebrauch doch viel billiger und reeller! Und ich habe die Garantie einer grossen Fabrik. — Nein, ich vermeide Schaden und Aerger und bleibe bei „Kollontay-Seife“.“

mydło z pralką



jest lepsze.....

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. Generalvertreter für Posen und Pommerellen: Kłaczowski i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21.

Am 27. Februar beginnt meine

WEISSE - WOCHE

Billig — Billiger — Am billigsten!

Baumwoll-Leinen 70 cm von 0,62 zł	Kleiderhandtuchstoff .. von 0,40 zł	Abgep. Fenster:
80 " " 0,75 "	Handtuchstoff Damast .. 1,05 "	Kongress .. von 4,50 zł
140 " " 1,60 "	Handtücher Watte .. 0,50 "	Weiß-Madras .. 6,75 "
160 " " 1,80 "	Handtücher Profil .. 0,65 "	Engl. Tüll .. 9,20 "
Madapolam 80 " 1,10 "	Servietten .. 0,55 "	Tüllbettedecken 2schl. .. 18,50 "
Nansuk 80 " 1,30 "	Tischtücher Damast .. 2,60 "	Wattbettedecken, weiß .. 5,00 "
Silesja 90 " 1,30 "	Vorhangstoff 140 cm .. 2,50 "	bunt .. 4,40 "
Madapolam 180 " 3,70 "	160 " 3,90 "	Tischtuch, bunt .. 3,75 "
Bohnen 140 " 1,35 "	Kongressstoff zu Gardinen .. 0,50 "	Garnitur f. 6 P. .. 13,00 "

Ich mache speziell aufmerksam auf die große Auswahl in Leinwandstoffen und Tischtüchern des bekannten Fabrikats „Zyrardów“

Läuferstoffe .. von 1,75 zł	Bettvorleger .. von 3,20 zł	Stegbettedecken von 13,50 zł
Damen-Taghemd .. 0,95 "	Damen-Nachthemd farbig .. 3,60 "	Klöpplspitze .. 0,08 "
Damen-Taghemd mit Einsatz .. 1,75 "	Damen-Beinkleider .. 1,95 "	mittelbreit .. 0,16 "
farbig .. 1,40 "	Kindertaschent. .. 0,05 "	breit .. 0,30 "
Damen-Nachthemd .. 3,25 "	Herrn-Taschentuch m. Kant. .. 0,28 "	Erstlingswäsche in grob. Auswahl

Während der Weißen Woche auf alle anderen Artikel 10% Rabatt.

St. Raczyk • Poznań

Stary Rynek 92 Ecke ul. Wroniecka.

Alfa

Szkolna 10

empfiehlt:

Alben .. 1,50 — 30,00
Briefkassette 1,00 — 10,00
Pflichterhalter 1,30 — 9,00
Schreibzange 4,00 — 25,00
Aschenbecher 1,00 — 8,50
Zigarettenhalter 1,40 — 14,00
Postkarten-Rahmen
4 Stück nur 3,30
Bilder .. 3,00 — 60,00
Spiegel .. 0,60 — 12,00
Figuren .. 2,00 — 29,00
Tassen .. 0,60 — 6,50

Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl!

Freies Eigentum

Wir vergeben Baugeld

und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10-15% vom Darlehensbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten repartiert werden kann.

keine Zinsen, nur 6-8% Amortisation.

Hacege e. G. m. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/1

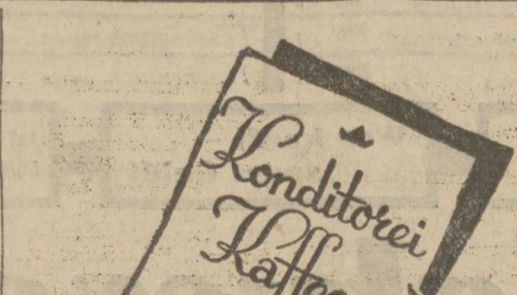


PELZE

neue und Umarbeitungen aller Art, gut u. billig E. Peschel

Łoznań-Rynek Lazarski 3

Reklamasie Kürschnerwerkstatt.



GEROLD

POZNAŃ

UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228

Wir sind Käufer für

Roggen-Hafer-Erbсен

Preßstroh

und Wegebreit.

Carl Kretschmer & Co.,

Leszno (Pozn).



Pappebacher

Dachbecker

Poznań

Grundstück

in Poznań an der Hauptstraße gelegen, Jahresmiete 10 000 zł, eignet sich für Expediteurs u. Baumaterialien-Geschäft, billig zu verkaufen. Polz, Poznań Wierzbice 17.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,- zł / Haftsumme 11.000.000,- zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am 26. Februar mittags verstarb unerwartet unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau verw. Henriette Nidel
geb. Bähr.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Frau Anni Krotchwil

geb. Nidel, nebst Geschwistern.

Poznań, Maleckiego 5, Berlin, den 26. Februar 1932.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. März, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Pauli-Friedhofes, Grünwaldstraße, aus statt.

Am 19. Februar rief Gott seinen treuen Knecht, den kirchlichen Gemeindevertreter,

Herrn Gutsbesitzer

Friedrich Alinksiek

Katalice

zu sich in sein Reich. Er diente in vorbildlicher Weise seiner Kirchengemeinde, wofür wir ihm aufrichtig dankbar sein werden.

Gott lasse ihm das ewige Licht leuchten!

Der Gemeinde-Kirchenrat Lednogóra

Am 25. d. Mts. entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Cranz

In tiefstem Schmerz:

Frau Alma Cranz und Kinder.

Untegno, den 25. Februar 1932.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen

in solid. Ausführung zu billigsten Preisen

empfiehlt

Möbeltischler

Waldemar Günther

Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.

Heute früh verschied plötzlich unsere liebe Mutter, die

Pfarrfrau Käthe Benade

geb. Schiemer.

in Lednogóra im 71. Lebensjahre.

für die Angehörigen

Dr. Benade.

Lednogóra, den 26. Februar 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. März, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Pauli-Friedhofes in Posen statt.

Nach Gottes Rathschluss entschlief nach einer kurzen, aber schweren Krankheit unsere Vereinschwester

Hildegard Tomaszewski

am 26. Februar im blühenden Alter von 19 Jahren. Uns bewegt der plötzliche Gang dieses fröhlichen und tüchtigen Mitgliedes sehr; wir sichern ihr ein dankbares und ehrendes Gedächtnis.

Posen, den 27. Februar 1932.

Der Evangelische Jungmädchenverein.

Brummad,

Pastor, Vors.

Ruth Fischer,

Vereinsleiterin.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 1. März, nachm. um 3 Uhr von der Halle des evangelischen Friedhofes St. Matthäi in Wida aus.

Pelze sind Goldwerte!

Sofort einkaufen! Pelz-
mutter, Neuheiten, Besatz-
artikel. Alle Pelzwaren
Schleudervorteile!!

W. Hankiewicz Poznań
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szwedzka)

Anlässlich unserer Silberhochzeit und 25-jährigen Geschäftsjubiläums sind uns von vielen lieben Freunden, Bekannten und Vereinen Glückwunschschreiben und Geschenke zugegangen, für die wir auf diesem Wege

herzlichst danken.

Richard Mehl u. Frau

Posen, den 26. Februar 1932

Sm. Marcin 52/53.

Suche zum 1. April oder später eine

Beamtenstellung

Bin 32 Jahre alt, evangelisch, polnischer Staatsbürger, 9-jährige vielseitige Praxis. Gute Zeugnisse und Empfehlungen vorhanden. Angebote unter 2684 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung

Foto-Atelier

Cläre Maas-Schmidtke

In Swarzędz, ul. Szrelecka 4

für künstler. u. einfache Aufnahmen jeder Art!

Zentralheizungen

Neuanlagen und Reparaturen

Beste Ausführung. — Solide Preise.

K. Weigert, Poznań I.

Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594

Auch Sie! finden einen

Herrn mit Existenz und

Kapital durch „Elite“.

Auch Sie! finden eine

Dame mit Vermögen durch

„Elite“-Eheanbahnung

kurz-Langfahr. Freitagstag 12.

Alavier sofort zu kaufen gesucht. Dr. m. Bretschneider unter 2614 a. d. Geschäfts. d. Btg.

Weisse-Woche

von Montag, den 29.2.1932

bis 10. März 1932

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet!

Bitte beachten Sie unsere Auslagen!

Klößelspitze m von 5 gr	Taghemden mit Hohlraum..... 125 zł	Hemd hose gestrickt 4.50 395 zł	Taschentuch m. Hohlraum 55, 45, 35. 24 gr
Valenciennespitzen m von 19 gr	Taghemden m. Stickerei u. Spitze 2.45 195 zł	Erstlingshemdchen Madapol. von . 95 gr	Herrentaschentuch weiss m. bunt. Kante 35. 27 gr
Klößelecken..... von 20 gr	Nachthemden mit Spitze..... 295 zł	Kinderlätzchen von 75 gr	Herrentaschentuch Leinen..... 39 gr
Servietten mit Spitze..... von 35 gr	Nachthemden m. Hohlraum bunt u. garn. 395 zł	Schillerkragen von 95 gr	Herrentaschentuch Leinen m. bunter Kante 55 gr
Servietten m. Stickerei u. Ruchelien v. 43 gr	Nachthemden Madap. m. Stick u. Spitze 495 zł	Erstlingsjackchen gestrickt 145 zł	Herrentaschentuch Batist m. bunt. Kante 68 gr
Stickereien inländ. u. Schweizer m. v. 14 gr	Nachthemden in lange Aerm. m. Stick u. Spitze 750 zł	Kinderhöschen gestrickt, kurz 145 zł	Blusen, Seidentrikot 695 zł
Nachthauben farb. Seidenbat. m. Spitze 1.45 95 gr	Untertaille m. Motive u. Hohlraum 1.60 95 gr	Kinderhöschen gestrickt, lang 195 zł	Blusen, Seidentrikot, lange 14.50. 835 zł
Nachthaube elegante Façon 295 zł	Hemd hosen mit Einsatz und Spitze 195 zł	Kinderhöschen „Tricot“ von 195 zł	Blusen, la Crêpe de Chine 22.00 zł
Gürtel m. 4 Strumpfbandhaltern ... 95 gr	Damenbeinkleider mit Stickerei... 195 zł	Steckkissen lang 6.75, 5.75 495 zł	Tennisbluse Wolle mit S. i. e. 415 zł
Korsetts Prima Qualitat, längere Façon 295 zł	Damenbeinkleider Wiener-Fab. Preisermässigung 50%	Taschentuch 1. Kind. bunt. Kante 18, 8 5 gr	Pyjama Seidentr. neueste Façon, 3 tell. 39.50 2950 zł
Büstenhalter mit Spitze 85 gr	Damenbeinkleider Tricot 1.75 1.45 95 gr	Taschentuch bunt od. weiß, bunte Zack. 18 gr	Strümpfe, Macco 2.50, 1.75, 1.50 95 gr
Büstenhalter farbig, m. Spitze 1.25 95 gr	Damenbeinkleider Seide 5.75 4.95 295 zł	Taschentuch weiss 20 gr	Strümpfe la Se den Flor..... 2.45 150 zł
Handtücher 1.45, 95. 55 gr			Strümpfe Seide à la Bembere 2.05 115 zł
Handtücher Egypté 2.40, 115 zł			Strümpfe, la Bembere 450 zł
Servierschürze weiss, Madapolam mit Hohlraum 195 zł			Handschuhe, Damen und Herren .. 195 zł

Bleyle-Artikel 30%

Wer kauft — spart Geld!

Auf alle hier nicht aufgeführten Artikel 10%

Wiza & Matuszek, Filiale

vormalis **Zygmunt Wiza** Poznań, ul. 27 Grudnia 5.